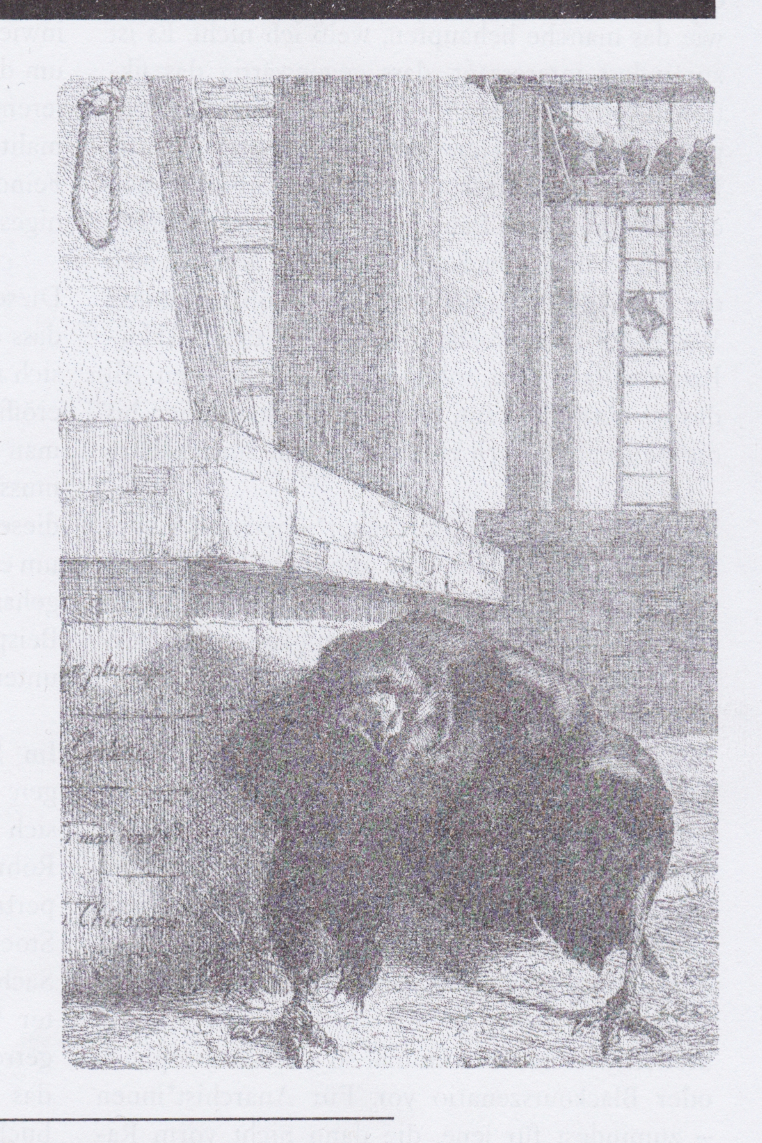
Anarchie ist eine reale Veränderung in unseren Beziehungen, eine tatsächliche Spannung hin zur Freiheit, die wir in der Zerstörung der Autorität erfahren. Eine Haltung, die zu einer Konfrontation mit der Macht wird, indem wir sie nicht nur im Wort ausdrücken, sondern auch …

INDERTAT

November 2021 **Anarchistische Zeitschrift** **Nummer 13/12**

„Anstatt in dieser veralteten Welt stecken zu bleiben, in der die Luft zu dick zum Atmen ist und die Ruinen einstürzen, als wollten sie im aufgewirbelten Staub alles verhüllen, beeilen wir uns, auch den Rest einzureissen."
– Zo d'Axa



In dieser Ausgabe:

Keine Krise ungenutzt lassen

Seit Jahren und Jahrzehnten fasziniert das Katastrophen- und Apokalypsegenre das Publikum. Es wird viel geboten, von neuen Eiszeiten, über Wissenschaftler, die den Erdkern neu in Bewegung setzen oder Asteroiden im Weltall aufhalten müssen, von Überschwemmungen zu Vulkanausbrüchen und natürlich von der Zombieapokalpyse bis zum Alienangriff. Seit kurzem wird dieser Reigen durch eine TV-Adaption von Marc Elsberg's Roman „Blackout" als Mini-Serie ergänzt. Ob all diese Filmproduktionen die Zuschauer*innen auf die bestehende Gesellschaft einschwören sollen, wie das manche behaupten, weiß ich nicht. Es ist zumindest interessant, dass gegenwärtig das fiktionalisierte Interesse für Blackouts mit einer Propagandawelle der Herrschenden korreliert, die die Bevölkerung auf Blackouts einstimmt. So wird in den deutschsprachigen Landen in den letzten Monaten vermehrt über „Blackouts" berichtet und wie sich die Bevölkerung darauf vorbereiten soll: Essen und Wasser für zwei Wochen, Teekerzen, einen Akku/Batterie-Radio, etc. sollen angeschafft werden. All das ist notwendig um die Zeit durchzustehen bis die Normalität nach einem Blackout zurückkehrt.

Was wäre, wenn die Zuschauer*innen nicht oder zumindest nicht nur auf die bestehende Gesellschaft eingeschworen werden, sondern auf eine prognostizierte Krisenhaftigkeit, die dieser bevorsteht? Die Vorkehrung für den Blackout sind wahrscheinlich genauso gut für eine Umweltkatastrophe oder ein Szenario von Aufständen nutzbar. Die Resilienz – also die Widerstandsfähigkeit gegen Erschütterungen, ein derzeit hoch im Kurs stehendes Modewort – der Bevölkerung steigern, um (kurze) Phasen der Unordnung und Unruhe zu überbrücken, um die Normalität von Ausbeutung und Herrschaft aufrechtzuerhalten.

Stellen wir uns kurz einmal so ein Katastrophen- oder Blackoutszenario vor. Für Anarchist*innen – zumindest für jene, die dann nicht vorm Radio sitzen und inhalieren was ein Drosten ihnen aufschwurbelt – sind wohl in so einer Situation, sollte diese länger andauern, Bestrebungen der Gegenseitigen Hilfe naheliegend. Beispiele können hier von den USA bis Griechenland viele aufgezählt werden. Gefährt*innen starten los in die von Überflutung oder Waldbränden betroffenen Krisenregionen, das Auto bis zum Anschlag gefüllt mit Essen und anderen Gütern. Ich finde diese Ansätze nicht verkehrt. Teilweise sehe ich dabei aber die Gefahr, dass sich die Gefährt*innen in karitativer Arbeit verausgaben, dass das „gegenseitige" in der Hilfe ausbleibt und dem Staat Arbeit abgenommen wird. Aber das ist eine große Diskussion, die ich hier nicht weiter vertiefen will.

Was ich als Überlegung spannender finde (und das schließt gegenseitige Hilfe überhaupt nicht aus), ist inwieweit so eine Situation genutzt werden kann, um die bestehende Ordnung weiter zu destabilisieren, um eben nicht nach zwei Wochen zur Normalität zurückzukehren. Also, frei nach unseren Feinden, die uns da unter anderen Vorzeichen einiges voraus haben: „Keine Krise ungenutzt lassen!"

Diese Idee ist jetzt nicht neu. Dennoch denke ich, dass es Sinn macht darüber nachzudenken, weil sich in solchen Situation vielleicht Möglichkeiten eröffnen, die sonst nicht gegeben sind und für die man vielleicht manchmal um zwei Ecken denken muss. Hier ein Beispiel vom Jahrhundertunwetter diesen Sommer, wobei hier unklar ist, ob es sich um eine Sabotage oder um eine glückliche Fügung gehandelt hat. Sowohl als auch, denke ich, dass das Beispiel die Fantasie anregt, welche Möglichkeiten unter solchen Umständen ergriffen werden könnten.

Im Sommer 2021 hat sich folgendes zugetragen: In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli drückt sich das Wasser „durch das Gemäuer und durch Rohre in das Gebäude" des Landgerichts Wuppertal. Das Wasser überflutet die unteren beiden Stockwerke des Landgerichts. Ein immenser Sachschaden entsteht. Aktenarchive stehen unter Wasser und müssen anschließend aufwendig getrocknet und behandelt werden. Leider steigt das Wasser nicht hoch genug, um das Grundbucharchiv zu zerstören. Nichtsdestotrotz wird der Serverraum, sowie die Elektronik des Gebäudes schwer in Mitleidenschaft gezogen. Über eine Woche kann das Gericht nicht genutzt werden. ■



Wofür?

Und es ist dies, meine bewusste Verzweiflung, dieses Bewusstsein der Sinnlosigkeit des Seins, was mich das Leben zutiefst lieben lässt.
- Renzo Novatore

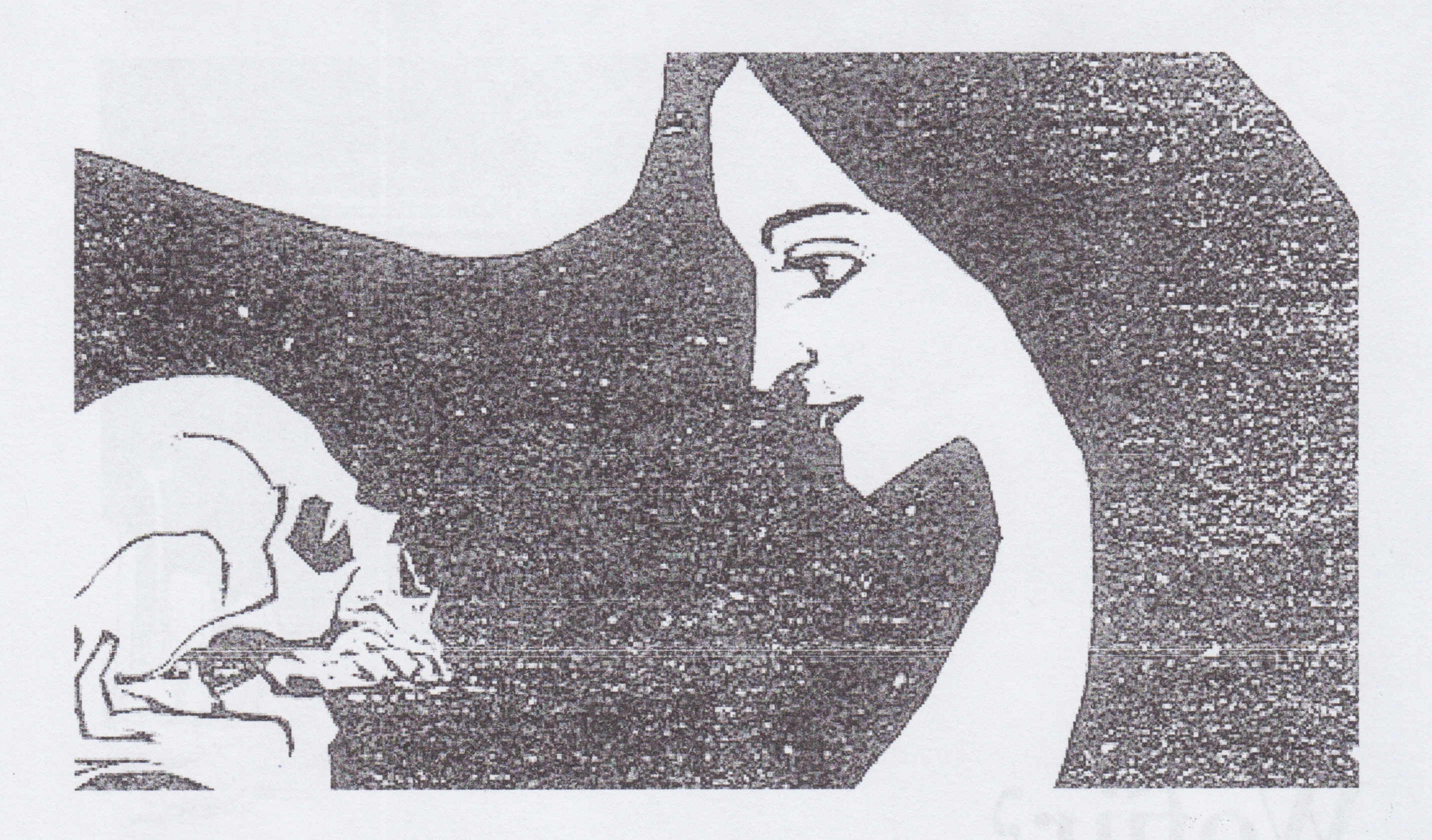
Tod

Ich fühle eine seltsame Verbundenheit mit all den verlorenen Kreaturen da draußen, all den Junkies, all den Selbstverletzer*innen, all den Suizidalen. Die Verlorenheit, die aus der Sinnlosigkeit und der Misere dieser Welt resultiert und sich letztendlich in Selbstdestruktion kanalisiert, kann ich gut verstehen. Vielleicht ist es die Trennlinie, die man zur Gesellschaft hinzieht, vielleicht aber auch eine geteilte Unvereinbarkeit mit dieser Welt, das Ausgestoßensein. Es ist ein Leben, dass sich in der stetigen Transitzone zwischen Leben und Tod bewegt. Unsere Existenz scheint an eine strikte Binarität gebunden, Leben und Tod. Aber inwiefern ist diese Binarität real? Mir ist klar, dass Leben auch Tod bedeutet. Doch diese Gesellschaft gibt uns ein seltsames Bild vom Tod und ebenso vom Leben.

Es wird eine Trennung zwischen dem *natürlichen* und dem *unnatürlichen* Tode gemacht. Zu dem natürlichen Tod werden u.a. Altersschwäche und auch Krankheiten gezählt, zu dem unnatürlichen Tod beispielsweise Naturkatastrophen oder Suizide. In dieser Logik ist der Patient, der seiner Krebserkrankung erliegt, einem natürlich Tod zu Teil geworden und die Arbeiterin, die in der Fabrik verbrennt, einem fatalen *Unfall* zum Opfer gefallen, dem jedoch fast eine natürliche Beschaffenheit nachgesagt wird und nicht als tödliche Konsequenz von Ausbeutung und Kapitalismus aufgefasst wird. Doch wie natürlich sind diese Krankheiten? Wie natürlich sind diese Unfälle? Wie unnatürlich sind jene Suizide?

Die Welt, in der wir leben, ist so durchdrungen von Tod, er ist elementar für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Tod dient als Machtinstrument, wie man es beispielsweise in den letzten anderthalb Jahren im Zuge der Pandemie wahrnehmen konnte, dass das Spiel mit den grundlegendsten Ängsten der Menschen – die Angst vor dem Tod, die Angst vor Verlust – jegliche staatliche Maßnahmen legitimieren konnte, ohne auf zu viel Gegenwind zu stoßen.

Im Krieg, sind das Töten und das Getötet werden, geplante Möglichkeiten und bewusste Mittel. Mit der Kreierung eines gemeinsamen Feindes, der Bedrohung der eigenen Sicherheit und der Abstraktion von Tod und Folter, schafft sich der Staat die Legitimation seines Handelns und brüstet sich mit dem Schutze der Menschen. Es löst unendliche moralische Debatten aus, wenn Menschen sich entscheiden sich trotz Pandemie mit ihren Freund*innen zu treffen, rauszugehen,



Intimität auszutauschen und sich nah sein wollen, wenn sich jedoch der griechische Staat zeitgleich als Märtyrer der europäischen Außengrenze auftut und Menschen an der Grenze erschießt und in den Lagern auf den Inseln gefangenhält erzeugt das wenig Unmut.

Die Bedrohung durch Terrorismus, Umweltkatastrophen oder ein Virus rechtfertigt eine immer wachsende Anzahl an Einschränkungen, Einsperrungen und Verfolgungen. All die Maßnahmen finden ihre Rechtfertigung in unserer Sicherheit, in unserem Schutze und in der Bekämpfung der Gefahr. Aufgrund der selben Rhetorik werden die unzähligen Gefängnisse und Forensiken legitimiert, die zu unserem Schutze oder in ihrem Paradox: gar zum Schutz vor uns selbst dienen soll – aber eigentlich ihre Aufgabe in dem Schutze des Bestehenden finden.

Gefahr wird meist aus dem Unbekannten kreiert, dem nicht Greifbaren, etwas Abstraktem was jeder Zeit zuschlagen könnte und uns gefährlich werden könnte. Die Gefahr wird zum unsichtbaren Feind erklärt. Gegen ihn ist alles erlaubt: Nächtliche Ausgangssperren, Straßensperren, Polizeikontrollen, bewaffnete Soldaten und Kriege.

Sicherheit zielt darauf ab, jede Gefahr zu bannen, während eine Praxis gen Freiheit im Gegenteil auch Gefahr bedeutet. Gefahr im eigenen Leben zu zulassen bedeutet auch dem echten Leben tatsächlich ein stückweit näher zu kommen im eigenen Handeln, Erleben und Empfinden. Indem wir in Konfliktualität mit den stetigen Botschafter*innen der Ewigkeit treten und die Ewigkeit aus unseren Beziehungen und unseren Ideen verbannen.

Leben

Auch das *Leben* wird instrumentalisiert, indem seine Reproduktion zu einem Politikum gemacht wird.

Selbstgewählte Kinderlose erfahren häufig Ablehnung und Argwohn und werden zu verlorenen, traurigen Charakteren stilisiert, die sich einem vollständigen, sinnhaften Leben verwehrt hätten. Und diejenigen, die sich für eine Abtreibung entscheiden, fürchten in den meisten Ländern Verfolgung und Bestrafung. Selbst wenn diese zugänglich sein sollte, verläuft dies in einem strikten vom Staat überwachten Rahmen ab, der sich vollständig einem eigenen individuellen Umgang mit Abtreibung entgegensetzt. Der Staat bemächtigt sich unserer Körper und unserer Fortpflanzung, bildet sich ein Mitspracherecht ein und falls dies nicht anerkannt wird, folgen harte Repressalien. Leben dient hier als ein Instrument, das zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Wirtschaft fungiert.

Es reiht sich in die Logik dieser Welt: Alles muss leben. Alles muss ewig leben, egal unter welchen

Bedingungen. In unserer heutigen Welt wird Tod zu etwas, dem wir scheinbar entfliehen können. Denn was ist, wenn es gar nicht aufhören müsste? Ein Versprechen was uns die Technologie und die Wissenschaft macht. Sie verkünden uns einen neuen Himmel, der den der Religiösen ablöst und uns die Ewigkeit zu Erden (oder im All) verspricht. Wir müssten nur das Leid unserer gegenwärtigen Existenz ertragen, um einer ewigen Zukunft entgegenzublicken.

Seit langem wird an der Verlängerung des Lebens geforscht, damit der Tod irgendwann abgeschafft sein könnte. Der Tod als Fehler der Software und Altern nur als Verschleiß, der sich aufhalten und rückgängig machen lässt. Im Silicon Valley stecken die Reichen und Technologie-Bessessenen viel Geld in die Forschung rund ums Älterwerden. So behaupten Wissenschaftler, dass Sterblichkeit gar nicht zwingend sei, sondern dass der Tod als natürliche Grenze des Lebens überwunden werden kann. Biotechnologiefirmen, wie beispielsweise das von Google gegründete Unternehmen Calico ist bereits fleißig am erforschen der Alterungsprozesse oder aber auch das Max-Planck-Institut in Köln, was an der Lebensverlängerung durch Genmanipulation, am Versuchsopfer Tagesfliege, forscht.

So schrecklich all dies auch klingen mag, zielen all die Forschungen jedoch nur auf den Tod durch Altersschwäche. Mord, Unfälle und Naturkatastrophen lassen auch den biologisch optimierten Menschen wieder sterblich werden. Doch wenn nur die Gefahr der menschlichen Ewigkeit Einhalt gebieten kann, welche Beziehung wird wohl mit ihr eingegangen? Der ewige Mensch wird versuchen das Risiko aus seinem Leben zu verbannen und unsere Umwelt umso mehr zu einem künstlichen, klinischen und toten Ort verkommen lassen.

Der Mensch hat zwar Talent, sich und andere zu unterdrücken und auszubeuten, sich dabei aber nicht selbst abzuschaffen. Wenn wir uns diesen Sommer vor Augen führen: Überschwemmungen, Waldbrände, extreme Wetterbedingungen – sind bereits reale Zustände und verkünden eine Zukunft, in der Lebensraum und Ressourcen knapp werden. Die Technokraten halten auch hier wieder eine Lösung für uns bereit: Klimawandel aufhalten durch die Entwicklung von neuen, sanfteren und ökologischeren Technologien: *E-mobility, grüne Energie* und *nachhaltiger Konsum*. Das Prinzip, dass die Natur als die möglichst gewinnbringende Ressource zu nutzen und somit vollständig auszubeuten ist, wird nicht verändert. Nur, dass mit den bisherigen Formen der Ausbeutung diese Ressource und somit auch der Gewinn bald ein Ende haben würden, was die Motivation für neue, bisher noch weniger ausgeschöpfte, sogenannte „nachhaltige" Nutzungen der Umwelt hervorbringt.

Sich unserer irdischen Misere bewusst, wird bereits fleißig in größenwahnsinniger, kapitalistischer Manier an Expansion geforscht. Die Ressourcen der Erde sind erschöpft, also ab in neue Sphären. Elon Musk will den Mars besiedeln, um die Menschheit zu einer „transplanetaren Spezies" zu machen und um mit den anderen Milliardären um das Geschäft mit Weltraumtourismus wett zu eifern. Hier greift das gleiche größenwahnsinnige Ewigkeitsstreben, welches aufgrund der Endlichkeit des irdischen Lebensraums, die Vergänglichkeit dort verortet und einfach die Ewigkeit im unendlichen All sucht.

„Alles muss leben. Alles muss ewig leben, egal unter welchen Bedingungen."

Anfang und Ende

Vielleicht heißt für das Leben zu kämpfen sich von der Ewigkeit loszusagen. Denn bedeutet Ewigkeit nicht auch Stagnation, Stillstand und Lähmung? Und wollen wir das Leben nicht als das genaue Gegenteil begreifen? Ist Leben und Ewigkeit somit unvereinbar? Leben ist vergänglich und ist von jeher eine intime Beziehung mit dem Tod eingegangen. Daran können wir nichts rütteln. Der Tod bedeutet die Begrenzung, bringt das Ende, das Ende von (verpassten) Möglichkeiten. Und genau darin liegt die Schwierigkeit. Denn vielleicht können wir uns ja doch dem Tod bemächtigen – zumindest dem Tod der sich im Leben einrichtet.

Um somit auf die Anfangsfrage zurückzukommen: ich denke, dass diese Binarität von *Leben* und *Tod* eine Illusion ist. Leben kann unglaublich vielschichtig sein (gleichwohl wie die Individuen, die diese leben), ebenso wie der Tod. Es wird

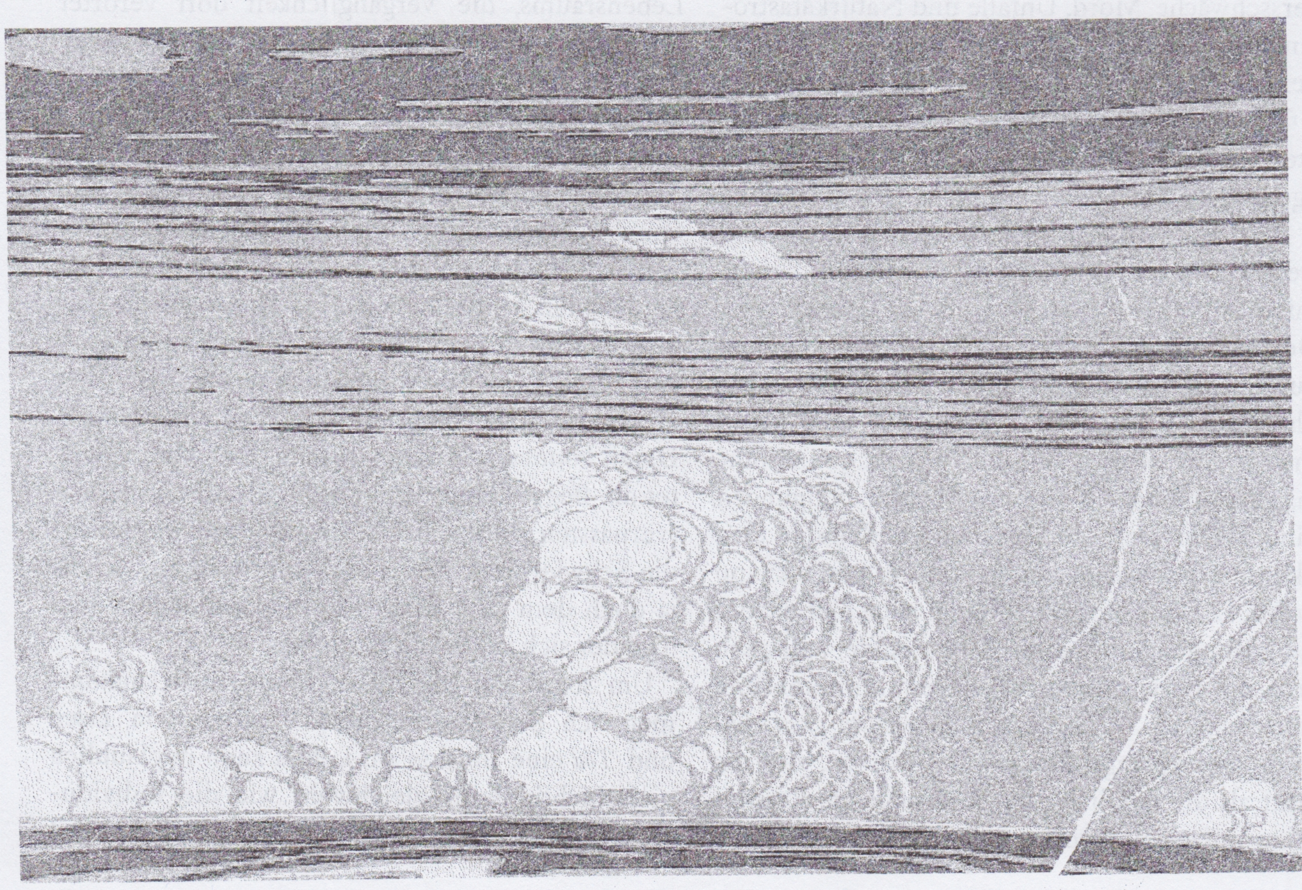
uns als Leben verkauft innerhalb der Mauern von Knästen, Psychiatrien, Büros und Wohnblocks vor sich hin zu vegetieren, in denen das Leben kontrolliert, gezügelt und gefangen gehalten wird. Landschaften versehrt mit Antennen, Funkmasten, Fabriken und Skiliften integrieren sich mittlerweile unhinterfragt in unser Bild von Natur. Reelle Interaktionen werden in technologische Scheinwelten verschoben, in denen alles vernetzt und verbunden wird. Das ist nicht das Leben, von dem ich spreche.

Der Tod scheint legitime und illegitime Formen zu haben, zu dessen legitimen Formen u.a. im Krieg zu fallen zählen, seinem Leben eigenständig ein Ende zu setzten jedoch als verwerflich angesehen wird. Wo man sich fragen könnte, wer sich anmaßen kann ein Urteil über das Ausmaß des Schmerzes und der Qualen zu erkennen, die jemand leidet – aber diese Frage erübrigt sich wohl angesichts der Welt, in der wir leben. Es ist nur allzu bezeichnend, dass Depressionen und Burnout die Erkrankungen des 21. Jahrhunderts zu sein scheinen. Die Kraftlosigkeit und die Erschöpfung vor dem Sein sind wahrscheinlich nur eine logische Konsequenz dieser Welt.

In unserer heutigen Zeit scheint es weitverbreitet, der eigenen Verzweiflung zuweilen puren Hedonismus entgegenzusetzen – welcher als kurzzeitiger Eskapismus vor der Misere der Welt wohl meist funktioniert. Eine Hingabe an den sinnlosen Konsum, an das Vergnügen, an die Lust. Die sinnlose Realität betäuben im Rausch. Dies geht jedoch mit Passivität und Apathie einher, durch die Verdrängung des Bewusstsein über die bestehenden Verhältnisse. Denn es gibt kein Außerhalb von dem totalitären Innerhalb, in dem wir uns befinden.

Umso größer die Erkenntnis über die Nichtigkeit der Dinge wird, umso mehr etabliert sich ein Gefühl der Verlorenheit. Diese Verlorenheit macht sich der Staat, die Religion und all die anderen Ideologien zu Nutze und bieten dem Individuum illusorische Gemeinschaften, in denen es seinem Streben nach dem Sinn befriedigen könnte. Die existenzielle Verzweiflung, die aus eben jenen Sinn-Fragen resultiert und sich aus dem scheinbaren Gefühl der Unveränderbarkeit der Dinge herausbildet, versuchen sich die Autoritäten zu Eigen zu machen, um das Individuum zu zügeln.

Meine Hoffnungslosigkeit ist teils ebenso bestückt mit Angst, Leere und Depression, aber wird zum Fest des Lebens in den Momenten in denen ich sie mit meiner Handlungsfähigkeit paare und sie Brüche mit der herrschende Ordnung erzeugt. Wenn die tödliche Sterilität des Lebens überwunden wird, kann sich die Echtheit des Lebens entfalten. Lasst uns also, vom Tod getrieben, mit dem Wissen von der Sinnlosigkeit des Seins, uns voll und ganz dem Leben hingeben.



Eine Minute nach Neun

Diskussion über einige wilde Januar Nächte

Der Beginn der Ausgangssperre hat in den Niederlanden viel ausgelöst. Im ganzen Land brachen Krawalle gegen die Ausgangssperre und die Bullen aus. Über mehrere Nächte hinweg kamen Leute zusammen, um ihren Unmut auszudrücken, Sachen in Brand zu stecken, zu plündern und Feuerwerk und Steine auf die Bullen zu schmeißen. Die Bullen haben hart und schnell interveniert und harte Bestrafungen folgten. Danach klangen die Unruhen wieder ab.

Viele waren überrascht, dass die Ausgangssperre eine solche Ablehnung in Gang brachte. Oft wirkt in den Niederlanden alles so benommen, als ob jede:r gelähmt wäre oder jede:r nur mit gesenktem Kopf in der Gesellschaft teilnehmen würde, um in einem ziemlich angenehmen Status-Quo zu überleben.

Aber wir denken, dass wesentlich mehr abging als ein paar Jugendliche, die ihren Frust rauslassen. Wir denken, dass es einen Unterton der Wut gegen dieses System des Geldes und der Macht gibt, darüber wer an dieser Welt teilnimmt und wer nur daneben steht und zuschaut… Dies war ein Moment um die Rollen einmal umzukehren.

Da wir mehr Chaos, mehr Hinterhalte gegen Bullen und Agitation auf der Straße wollen, haben wir über die Ausgangssperrenkrawalle mit ein paar Freund:innen und Gefährt:innen gesprochen. Hier findet ihr Punkte und Ideen, die aus dieser Diskussion kommen.

Diskussion

Warum waren wir (oder: Anarchist:innen) nicht mehr in den Ausgangssperrenkrawallen beteiligt?

Bis zu einem begrenzten Ausmaß waren Anarchist:innen an den Krawallen beteiligt – aber es waren die größten Krawalle gegen Bullen in den Niederlanden seit einer sehr langen Zeit.

Wie zugänglich waren die Krawalle? Beinahe die ganze Mobilisierung geschah in den sozialen Medien, in großen Telegram-Gruppen. Im Prinzip könnte jede:r mitmachen, aber auf diese Art funktionierte es nicht immer. Menschen, die sozialen Medien oder diesen Blasen nicht nahe sind, fanden es schwierig herauszufinden, was wann und wo stattfinden würde.

Hätten Aufrufe dem Bereich der sozialen Medien entfliehen und somit Leute erreichen können, die sie sonst nicht gesehen hätten? Die Meinungen gehen auseinander, wie realistisch es ist für bestimmte Dinge keine sozialen Medien mehr benutzen zu wollen, wenn es außerhalb unserer Blase unruhig wird. Die Argumente dagegen sind, dass soziale Medien extrem unsicher sind und in dieser Welt und ihren Firmen und Systemen wurzeln, die wir hassen. Soziale Medien symbolisieren Apathie und die Leere des Lebens, als auch Kontrolle und Überwachung durch Staaten und Firmen und die weitreichende Technologisierung unserer Leben, aber sie sind auch die „Verkörperung" der Verarmung von sozialem Kontakt und Verbindungen unter Leuten.

Soziale Medien und Handys

Soziale Medien waren sehr wichtig für die Ausgangssperrenkrawalle. Wir wissen nicht nur, was für Dinge auf der anderen Seite der Erde passieren, sondern auch sehr genau, wo Sachen heute Nacht in unserer Nachbarschaft passieren werden. Die Mobilisierung, der konstante Kontakt darüber, was wo abging. Sich wegen der Sachen, die man gemacht hat, hart darstellen und versuchen wollen die Sachen zu überbieten, die man auf den Videos anderer Leute und Städte gesehen hat. Auf der anderen Seite steht natürlich die riesige Produktion von Beweismaterial. Die Aufrufe, die rumgingen, forderten dazu auf dein Handy zur Sicherheit auf Flugmodus zu stellen. Zur gleichen Zeit genossen die Leute es gefilmt zu werden, während sie krasse Dinge taten. Dieses Beanspruchen der Ereignisse war sehr wichtig für die Verbreitung und Eskalation der Krawalle über das ganze Land hinweg (und sogar ein bisschen darüber hinaus). All dieses Material ist unglücklicherweise auch für die Bullen sehr wichtig…

Natürlich wäre es sicherer kein Handy dabei zu haben, wenn man Krawall macht. Aber ist diese Frage noch relevant für Leute auf der Straße, für die Smartphones wichtig und normal sind. Wäre es gut gewesen mehr über die Bedeutung keine Handys dabei zu haben und sich zu vermummen zu sprechen? Zu live-streamen wie du unvermummt die Kasse des Jumbo-Supermarkts mitnimmst ist offensichtlich nicht sehr schlau und diese Art von Beweisen hat zu sehr hohen Verurteilungen beigetragen.

Wie wäre es möglich die Präsenz von Handys in den Krawallen zu verändern? Oder wäre es interessanter zu sehen, wie wir Handys für unseren Vorteil nutzen können? Im Grunde sind es wegen dieser öffentlich zugänglichen Sozialen-Medien-Gruppen öffentliche Informationen wer etwas wann und wo macht. Das bedeutet nicht nur, dass die Krawalle von jedem gefunden werden können, der weiß, wie man Informationen aus einem Smartphone zieht,

sondern es bedeutet auch, dass die Bullen sich nicht viel Ärger einfangen müssen, um halbwegs gut informiert zu sein. Während der Ausgangssperrenkrawalle fokussierten sie sich auch sehr auf diese Gruppen und Aufrufe. Im Osten von Amsterdam gab es einen riesigen Einsatz an einer Kreuzung. Dies eröffnete viel Raum die Bullenstation um die Ecke anzugreifen, wo sehr wenig Polizei war. Wenn die Bullen Orte „herausfinden", wo sich Leute treffen, schicken sie viele Einheiten an diese Orte, die an anderen Orten nicht sind. Wir können daraus offensichtlich Vorteile ziehen.

///

Wäre ein Vorschlag für eine Handlung oder einen Angriff (wie ein Haufen Steine oder Müllcontainer) von denjenigen, die Teil der Krawalle waren, aufgenommen worden?

Ganz bestimmt! Die Leute wissen wie Krawalle funktionieren und was es zu tun gilt. Auch durch die sozialen Medien kriegt jede:r ein klares Bild wie ein Krawall aussehen kann oder sollte. Wenn dann die notwendigen Materialien zur Hand sind, werden sie benutzt. In Bezug dazu könnte man etwas tun.

Es ist wichtig sich zu erinnern, dass „wir" vielleicht in der Gruppe auffallen. Zum Beispiel wegen unserem Aussehen oder unserer Art zu reden. Das kann eventuell Misstrauen auslösen. Es wäre sicherlich möglich etwas zu starten, aber andere Leute müssten das zuerst übernehmen bevor der Situation von allen getraut wird.

///

Die Möglichkeiten der Beteiligung in diesen rebellischen Momenten sind endlos. Wir können über so viele kreative Dinge nachdenken! Was wäre geschehen, wenn an bestimmten Orten kein Strom und alles dunkel gewesen wäre? Oder wenn die Sozialarbeiter:innen systematisch ihre Reifen aufgestochen bekommen hätten und in ihrer elendigen Rolle verlangsamt worden wären? Was wenn die Kommunikation zwischen Notrufdiensten sabotiert worden wäre als die Krawalle schon seit ein paar Tagen abgingen und es klar war, dass der Staat seine repressiven Kräfte bereit hatte?

Die Macht benötigt alle Systeme und Strukturen, die sie konstruiert hat und dies schafft endlos viele Schwachpunkte. Die Gruppen und das Chaos auf der Straße schaffen Raum für rebellische Aktionen und jeder Angriff auf den Staat und seine Strukturen kann zu einem Krawall oder einen Moment der Freiheit beitragen – in seiner Intensität, Länge, Verbundenheit oder Perspektive.

///

Warum haben wir das nicht gemacht – oder nicht so sehr?

Wir wissen nicht wirklich wie sehr das geschah. Es gab Anarchist:innen in den Krawallen, wir wissen nur nicht wo und wie viele und natürlich nicht, was sie getan haben. Wir wissen auf jeden Fall, dass dies mehr hätte passieren können.

Und es ist wichtig sich zu erinnern, dass gegenseitiges Vertrauen sehr von Ort zu Ort variierte. Manchmal waren die Leute sehr entspannt. Man erkennt sich gegenseitig in Bewegung, in der Handlung, im Blick… und wäre es nicht schön sich öfter so zu finden? Missvertrauen kann einfach dadurch überwunden werden, dass man sich kennen lernt. Wenn man ein paar Abende dabei gesehen wird wie man schöne Sachen auf der Straße macht, ist man kein:e Fremde:r mehr.

Wer hat randaliert? Und wie beeinflusst das unsere Affinität?

Da waren sehr viele verschiedene Leute mit verschiedenen Hintergründen, was auch sehr von Stadt zu Stadt variiert hat. Manchmal haben lokale Hooligans aktiv teilgenommen und manchmal übernahmen sie die Rolle von Cops. Wir wissen, dass auf dem Museumplein in Amsterdam sicherlich andere Leute waren als zum Beispiel in Osdorp. Ben van de Kooi, ein lange bekannter Neonazi war oft auf dem Museumplein präsent. Das war eine klare Grenze für Leute. Neben wem willst du stehen und neben wem willst du nicht stehen?

Wir kennen nicht all die Gründe der Leute um auf die Straße zu gehen und wir fühlen nicht die gleiche Nähe zu allen. Manche Gruppen waren allerdings sehr klar, mit Hashtags wie „1312" oder „#fuckthecurfew" in den Aufrufen, die in den sozialen Medien rumgingen, im Gegensatz zu Leuten in Urk, die durch ihren christlich-religiösen Glauben motiviert Sachen in Brand gesteckt haben.

Eine Verständnis- und Trennungslinie für das Fühlen von Affinität kann vielleicht sein inwiefern die Krawalle gegen Autorität (an sich) sind oder gegen spezfifische Maßnahmen der Autoritäten gerichtet sind.

Jede Woche war Museumplein der Schauplatz einer zusammengewürfelten Masse von Menschen, die größtenteils pro-staatlich waren und rechte politische Parteien als die Lösung sehen. Guck dir zum Beispiel die Veteranen an, denen eine wichtige Rolle in den Protesten gegeben wurde und die Protestierenden, die verraten und sich gegenseitig den Bullen wegen Gewalt gegen Bullen aushändigten.

///

Hätten Anarchist:innen mit Worten präsenter sein sollen?

Flugblätter, Wandzeitungen, Aufrufe… um Unterstützung und Enthusiasmus auszudrücken, um Vorschläge zu machen oder neue Ideen einzubringen, um den Geschehnissen mehr Kontext zu geben. Ohne pedantisch zu sein oder zu versuchen Antworten bereitzuhalten indem wir sagen wie und was beachtet werden muss, wenn es z.B. um Sicherheit geht. Es wäre toll vorzuschlagen und zu diskutieren, was wir tun können, wenn wir uns auf der Straße treffen. Das Ziel wäre eine breitere Diskussion und nicht das Aufzwingen von (unseren) Taktiken oder Ideen. Das Wie und das Warum, und was man nach diesen Nächten tun kann. Wie können wir diese Funken am Glühen halten und mehr von dieser Art Unruhe bekommen?

Letztendlich waren die Leute glücklich! Die Atmosphäre war gut, die Leute hatten Spaß. Krawall zu machen ist spaßig und inspirierend, da es ein krasser Bruch mit dem Alltag ist. In einem Krawall kannst du dich frei fühlen und in deiner Suche nach Freiheit mit den Leuten um dich herum bestärken, welche die tägliche Realität in diesem Moment stoppen wollen und sich entscheiden ihren Wünschen entsprechend zu handeln. Das sollte öfter passieren und dann länger anhalten.

Warum haben die (freudigen) Ausgangssperrenkrawalle aufgehört? Einer der viele Gründe: Repression.

Auf die Ausgangssperrenkrawalle wurde sofort mit harter Repression und super schnellen Verurteilungen und der Beschlagnahmung von Autos und Bankkonten geantwortet. Riesige Strafen und Knastverurteilungen wurden verhängt. Bilder von noch nicht am Abend der Krawalle festgenommenen Leuten wurden im Fernsehen, auf Werbesäulen und Bushaltestellen abgebildet. Es war klar, dass sowohl die Polizei als auch die Medienstrategien bereit standen um umgesetzt zu werden. Der Staat entschied sich für den öffentlichen Pranger: Die schrecklichen Übeltäter:innen wurden „benannt und entblößt", während es zur gleichen Zeit viel Aufmerksamkeit und Unterstützung für die armen Opfer gab. (Das natürlich mitsamt der gut funktionierenden Opfer/Täter-Rhetorik des Staates. Wo ist die offensichtliche Wut wenn es um tägliche Ausbeutung und Unterdrückung geht? Ein Haufen Heuchler:innen!)

Es ist nicht ungewöhnlich, dass es wenig Verständnis für Krawalle gibt, aber mit Corona war es noch weniger. Die staatliche Rhetorik die Beteiligung an einer Demonstration mit dem Tod einer Großmutter zu verbinden, scheint bei vielen akzeptiert worden zu sein. All das im Namen der Verantwortung und einer fiktiven sogenannten Solidarität: Wir, die Verantwortlichen, sind die guten Typen, ihr der Abschaum.

Ein anderer Wendepunkt in den Krawallen war der Einsatz von „Nachbarschaftsvätern" und Sozialarbeiter:innen – in der Nachbarschaft respektierte Leute, die in verschiedenen Städten ausgesendet wurden um mit der randalierenden Jugend zu sprechen und diese zu beruhigen. Diese Übernahme von Polizeiaufgaben wurde dann mit Ansteckadeln von der Stadt und der Medienaufmerksamkeit belohnt. Der Gegenangriff war komplett.

Zusätzlich machte es auch etwas aus, dass diese Leute aus der Nachbarschaft weniger unmittelbaren Hass provozierten, als es die Bullen getan hätten, also wurde ihnen besser zugehört, obwohl sie die selbe Rolle spielten.

Neben dem Zuckerbrot gab es natürlich auch noch die Peitsche. Verschiedene Leute, von denen erwartet wurde, dass sie nicht auf diese Warnungen hören, wurden im Vorhinein zu Hause von den Bullen besucht. Der Großteil der Repression von den Bullen passierte mehr hinter der Bühne, indem sie Leuten zu Hause verstehen gaben, dass sie beobachtet werden und dass falls sie nicht gehorchen, ihnen heftige Strafen drohen.

///

Gab es einen Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte und die Krawalle startete?

Mit Corona wurden eine Menge repressive Maßnahmen durchgesetzt. Die wildesten Reaktionen darauf waren gegen Maßnahmen gerichtet, die uns die Anwesenheit auf der Straße verbieten.

Diese Maßnahmen (die Ausgangssperre natürlich miteingeschloßen) sind auch die gewaltvollsten, die Gefängnis-ähnlichsten. Alles ist bereits geschlossen und verboten und alles was bleibt ist die Straße. Sie konnten uns das nicht wegnehmen, zumindest konnten sie es nicht für einige Tage.

Hoffentlich werden die Wut und die guten Erinnerungen der wilden Januar Nächte ein Feuer in den Herzen all der Krawallmacher:innen brennen lassen. Lasst uns weiterhin darüber reden, hinterfragen und experimentieren. Was für Funken braucht es um Dinge im großen Stil in diesem oft ruhiggestellten Land und darüber hinaus wieder aufleben zu lassen?

Dieser Text wurde der englischsprachigen Ausgabe von RUMOER (Nummer 4, Sommer 2021) entnommen und übersetzt. Der Diskussion folgt dort eine Chronologie der Januarereignisse – zu finden auf: *rumoer.noblogs.org*

Porno Sells

Bisher war ich Pornos gegenüber positiv eingestellt oder stand ihnen zumindest neutral gegenüber. Obwohl ich selbst nie viele Pornos geschaut habe, dachte ich an die positiven Seiten als Konsument*in, wie beispielsweise den möglichen Zugewinn an Ideen. Vielleicht hatte meine Einschätzung aber auch damit zu tun, dass Pornos kategorisch zu verdammen mit dem Prüde-Sein assoziiert wird. Obwohl ich selbst keine Pornos schaue, erkenne ich dennoch an meinem eigenen Zugang zur Sexualität eindeutig die Handschrift der Pornoindustrie. Trotz aller Reflexion: meine Vorstellung, meine Praxis und wie ich über Sex spreche ist stark geprägt von der verbildlichten und kommerzialisierten Darstellung von etwas, das mit zwischenmenschlicher Erotik und verspieltem Experimentieren nur mehr wenig zu tun hat. Es geht also darum, dass Sexualität und Machtverhältnisse sich nicht nur zwischen Menschen in direkten Beziehungen abspielen, sondern auch institutionalisiert in unser Gesellschaft verankert sind und uns unterdrücken. In Pornos wird uns prinzipiell das gezeigt, was zu sein hat, was als Sexualität definiert wird, welche Körperteile erregen, was Schönheit ist, wie man sich bewegt und wie lange etwas zu dauern hat. Gezeigt wird also nicht, was ist, sondern was zu sein hat. Die Darstellung der Sexualpraktiken und Schönheitsnormen entsprach dabei schon immer der jeweiligen gesellschaftlichen Definition von Sexualität und ist ein sehr intim wirkendes Herrschaftsinstrument, das jede*n von uns mehr oder weniger subtil beeinflusst. Und das ist erst möglich, weil Sexualität ein Gebiet voller Mythen und internalisierter Mechanismen ist, herausgelöst, überdreht, kein natürlicher Bestandteil unseres Lebens, keine entsprechende Kultur im Umgang damit. Sexualität wird hinter geschlossene Zimmertüren verbannt. Dahinter verbergen sich verschiedenste Akteur*innen und Interessen, die das sexuelle Erleben jeder*jedes Einzelnen in den Griff zu bekommen und zu reglementieren versuchen. Doch, wie kam es dazu?



Dieser Text grenzt viele Bereiche, die als pornografisch verstanden werden, aus und konzentriert sich auf bewegtes, pornografisches Bildmaterial im Internet und unsere aktuell gelebte Sexualität im technologischen Zeitalter. Natürlich nicht vollständig, aber ich denke das Ausmaß wird umrissen. Mir ist klar, dass Zeichnungen, Schnitzereien oder Gemälde mit sexualisierten Darstellungen schon früh in der Menschheitsgeschichte eine Rolle gespielt haben und prinzipiell können sie auch als menschliche Ausdrucksweisen mit unterschiedlichen Motivationen des Entstehungskontextes gesehen werden. Ich möchte hier aber keine Interpretationen über prähistorische Zeiten machen, da sie einem Rätselraten meinerseits gleichkämen und mich lieber auf die uns nähere Geschichte der Pornografie konzentrieren, d.h. – vage ohne sich auf die Gesetzeslagen zu stützen – sind Pornos Darstellungen des Geschlechtsaktes, von nackten Körpern (meist in Teilbereiche zerstückelt) und des Geschlechtlichen ganz allgemein. Pornografie ist meist eine stereotype Anhäufung und Wiederholung von ein paar wenigen Körpertypen und den in sich ebenso stereotypen wiederholenden Positionen und Handlungsabläufen (auch Pornosuchbegriffe wie „Corona" sind nur eine vorgetäuschte „Neuheit"). Meist orientiert sich auch die Definition von Pornografie am „sittlichen Empfinden", was die herrschenden Normen einer Gesellschaft sind, die als akzeptierte Sexualität festlegt was Pornos sind und was vielleicht auch einfach nur dem Verkauf eines

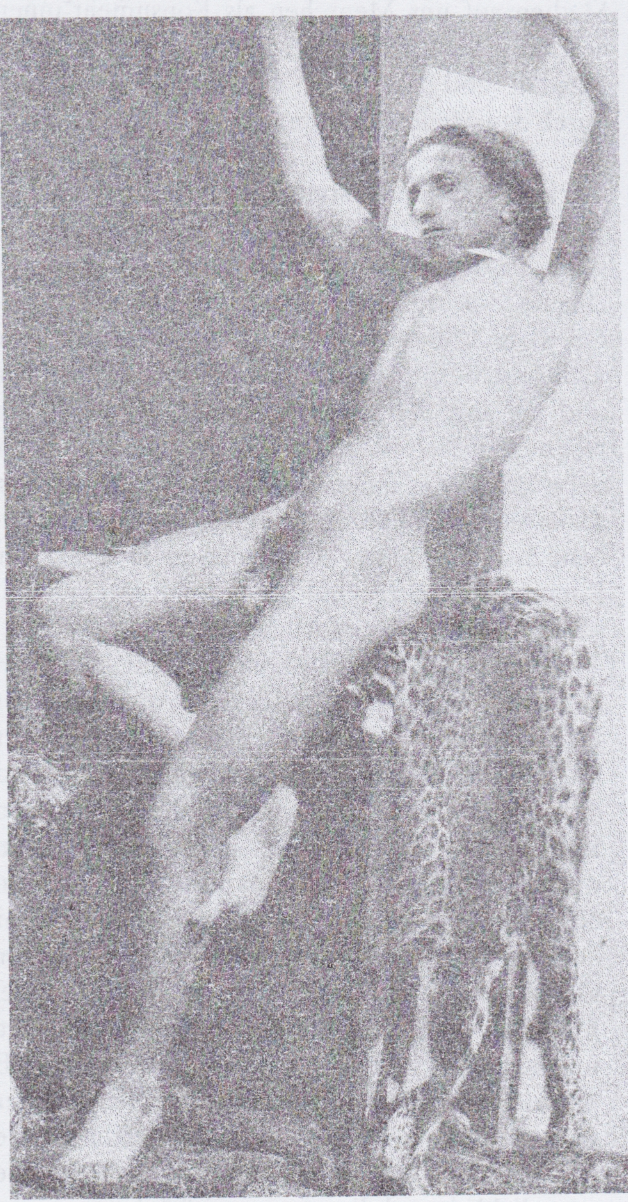
Produkts oder eine nackte Frauendarstellung in einer Tageszeitung ist.

Pornos können zwar durchaus praktisch sein, weil sie schnelle Lustproduktion versprechen, das Gehirn wird dabei aber ein wenig faul. Man gewöhnt sich an fertige Bilder, gegen die die Wirklichkeit beinahe enttäuschend wirken kann. Das ist sicherlich keine neue Kritik. Dennoch müssen wir auch anerkennen, dass sich ihr Einflussbereich stetig weiterentwickelt und ausbreitet – und das hat sicherlich auch seinen Zusammenhang mit den technologischen Entwicklungen unserer Zeit.

Fangen wir bei den 68ern an…

In den 68er Jahren wurden Zweierbeziehungen, Monogamie und die Verflechtungen mit dem kapitalistischen System analysiert, die lustfeindliche und abtötende Fließbandarbeit diskreditiert und mit Wilhelm Reich glaubten viele an eine Veränderung der Gesellschaft durch die „Sexuelle Revolution". Der Spruch „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment" wurde zum Leitsatz, die Kommune 1 und 2 gründete sich um die „Freie Liebe" auszuprobieren. Obwohl die 68er viel aufwirbelten, hinterfragten, krawallierten und experimentierten, wurde letztlich nichts aus dem Traum der alles umwälzenden sozialen Revolution. Die Sexindustrie wurde hingegen liberalisiert. Jede Liberalisierung zeigt den Wertwandel nur eines gesellschaftlichen Teilbereichs an, und Sexualität wurde, sobald sie den persönlichen, intimen Bereich überschritt, den Gesetzen der „Freien Marktwirtschaft" unterworfen. Pornos wurden veralltäglicht und durch gesetzliche Bestimmungen immer weiter gelockert, sodass sich beispielsweise der Eingang von Pornografie in die Werbung erleichterte. Dem stellten sich viele in der Frauenbewegung entgegen. Frauen benutzen u.a. ihren Körper als Kampfmittel um auf das Ausbeutungs- und Unterdrückungsmittel Porno aufmerksam zu machen und Gruppen wie die Rote Zora richteten, wie viele andere Gruppen und Individuen, ihre Aktionen u.a. auch gegen die Sexindustrie, indem sie beispielsweise wie die Rote Zora Sexshops anzündeten.

Die Pornoindustrie hingegen belächelt bis heute jede gesellschaftliche Debatte über die Bedeutung von Intimität und Sexualität als prüde und repressiv. Ihre Sexualethik folgt einer Nachfrage, die immer extremere Praktiken verlangt, um den Zusehenden immer stärkeren Reizen auszusetzen, die er*sie kontinuierlich verlangt. Ich möchte der Pornografie hier nicht nur aus einer queeren und/ oder feministischen Tradition heraus eine Kritik verpassen, die die Lustproduktion als politische Technik versteht, bei der Frauen und sexuelle Minoritäten (beispielsweise Menschen, die sich nicht in der Kategorie Mann oder Frau einordnen) historisch betrachtet ausgeschlossen wurden. Bei der es wesentlich darum geht, wer das Subjekt der Lust ist – weiße, heterosexuelle Männer – und wer das Objekt der Repräsentation – Frauen – sind. Bei der Männer lange Zeit als einzige Zielgruppe angesprochen wurden. Und hier denke ich auch nicht nur an die Frauen und anderen ausgeschlossenen Gruppen in unserer Gesellschaft, die massivst ausgebeutet, misshandelt und unbefriedigt leben müssen, sondern auch an das verkümmerte männliche Verlangen, das durch diversen Medienschrott konstruiert wird, bei der die Penetration im Mittelpunkt steht, Leistungsdruck, Größenvergleich und eine andauernde Degradierung mit fragwürdigen Praktiken zu einem scheinbaren anhaltenden Klimax führt. Pornos reproduzieren meist ein binäres Regime, das Menschen in ihrer Sexualität auf ausschnittsweise Körperteile reduziert, die jenseits





realer Intimität ständige Geilheit zeigen. Und ich möchte auch nicht alleinig den positiven Zugewinn feministischer/queerer Pornoproduktion als Antwort verstehen, die das Subjekt der Produktion und Lustgewinnung verändert, indem es den Markt für alle Genderidentitäten eröffnen will. Mir ist es prinzipiell auch egal welche*r Leser*in dieser Zeilen Pornos schaut oder nicht, wer sich feministisch vertretbare Pornos anschaut oder wer Hardcore-Pornos konsumiert. Lange Rede, kurzer Sinn; es gibt viele Kritikpunkte, die uns schon lange aus der feministischen Diskussion bekannt sind und sich seit Anbeginn mit dem Einfluss der Neuen Medien auf uns Menschen als Konsument*innen beschäftigen, wie die allgemeine Entfremdung der sozialen (und damit auch sexuellen) Beziehungen durch den Medienkonsum.

Technologische Verstrickung

Abseits dieser, teils auch persönlichen Einschätzungen, möchte ich nun der feministischen/queeren Kritik und der allgemeinen Medienkritik eine vielleicht etwas andere Komponente hinzufügen und die enge Verstrickung zwischen Pornos und technologischer Weiterentwicklung beschreiben, denn Produzent*innen und Konsument*innen von sexualisierten Inhalten sind seit jeher eine der treibenden Kräfte hinter der Weiterentwicklung von Kommunikationstechnologien und technologischen Innovationen im Allgemeinen.

Pornos trugen beispielsweise wesentlich zum Erfolg der Videokassette bei, ihren Abkömmlingen DVD und Blu-ray, dem Kabelfernsehen und vielen Internetanwendungen. Es ist nicht überraschend, dass Pornoschauer beispielsweise die frühen Nutzer*innen der Videokassetentechnologie waren, weil sie nicht mehr in Pornokinos gehen mussten, die oftmals in rauen Gegenden und immer mit dem Risiko verbunden waren, gesehen zu werden. Gleichzeitig kam auch der Videocamcorder auf den Markt, der die Produktion erheblich vergünstigte und auch das Genre der Amateurfilme erzeugte. Es macht Sinn, dass Kabelfernsehen davon profitierte, dass sie Pornos direkt in die Schlafzimmer der Leute bringen konnte. Und das Internet bot die Bequemlichkeit und die „Anonymität" die zu seinem Siegeszug beitrug. Die Pornoindustrie spielte ganz allgemein auch eine bedeutende Rolle darin, Menschen an neue Medien zu gewöhnen, weil sie einen für uns sehr privaten, intimen Aspekt mit dem Medium verknüpft und eine Vertrautheit mit positiven Erlebnissen assoziiert. Weil Pornonutzer*innen auch eine erhöhte Bereitwilligkeit gegenüber der Nutzung und Investition in neue Technologien zeigen, unterstützen sie auch sich langsamer entwickelnde Anwendungen ohne sexualisierte Inhalte mit. Das heißt also, dass selbst wenn du dir niemals ein pornografisches Bild angeschaut hast, du Suchmaschinen wie Google oder Yahoo!, Onlinehändler wie Amazon oder eBay, Video- und Fotosharing-Seiten wie YouTube und Flickr und viele andere Dienste mal genutzt hast, dann hast du direkt vom pornografischen Einfluss einerseits durch die Infrastruktur des Internets selbst und andererseits durch die Businessinnovationen und die technologischen Neuerungen profitiert. Auch Videospiele oder Smartphones verdanken dadurch ihren Erfolg unter anderem der Pornografie. Pornografen waren also immer schon technologische Pioniere, die Wege fanden, wie man Geld aus einem neuen Medium gewinnt – noch bevor andere Investor*innen irgendein Profitinteresse erkennen konnten.

Einige Beispiele aus der Pornoindustrie

Als Pionierin der Direktvermarktung von Pornoinhalten stellte Danni Ashe Mitte der 90er Jahre ihr eigenes Bildmaterial hoch und Danni's Hard Drive war in den ersten zwei Jahren ihres Bestehens die am häufigsten aufgerufene Seite und verursachte mehr Datenverkehr als ganz Mittelamerika. Sie zeigte, dass man mit Pornografie im Internet reichlich Geld machen konnte. Die Firma Cybererotica erfand die Webanalyse „XXXCounter", um kommerziellen Seiten zuverlässige Aufrufstatistiken zu gewährleisten, um diese dann für Werbezwecke zu verkaufen. Sie gab unter anderem auch Aufschluss darüber, wo die Seiten aufgerufen wurde, was diese Leute gesucht haben um dorthin zu gelangen und sogar welche Bildschirmauflösung und welchen Browser der Nutzende verwendet. Die Weichen für die Überwachung, für die Nutzung von

etwa Cookies, und das Ende des „anarchischen", unkommerziellen Raums waren damit gestellt. Mitte der 90er Jahre nutzte der Durchschnitt das Einwahlmodem. Anstatt von seinen Nutzer*innen schnellere Verbindungen zu verlangen, arbeitete das Pornounternehmen Red Light District mit den Bandbreitenbeschränkungen und verwendete das Komprimierungsformat Motion JPEG (M-JPEG), um einen der ersten Video-Streaming-Dienste zu schaffen, der mit einem normalen Browser funktionierte und nicht einmal ein Plug-in oder einen speziellen Player erforderte. Mit dem Breitbandinternet wurden Liveshows attraktiv und der voyeuristische Blick auf eine reale Person in Echtzeit wurde möglich. Vorreiterin dafür war Jennifer Ringley, die ihr gesamtes Leben per Webcam zugänglich machte – sieben Jahre lang! Zu Höchstzeiten verzeichnete JenniCam Hundert Millionen Besucher pro Woche. Sie verrichtete Alltägliches in ihrem Zimmer, schlief, zog sich aus, tauschte Intimitäten mit Männern aus, telefonierte oder saß auch einfach nur gelangweilt rum. Weitere Cam-Girls folgten und wurden zu den Freundinnen der Zuseher. Heute gehören daher Videokonferenzen in jedes Büro und in fast jedes Wohnzimmer um zu arbeiten, vögeln und einfach nur um sich am Laufenden zu halten. Die Beliebtheit des RealityTV wurde wohl mit solchen WebCams vorangetrieben, die Online-Freundin für heutige Künstliche Intelligenzen, die unser Leben süßer und bequemer zugleich machen sollen ein Vorbild. Weiters wurden auch Online Zahlungsfunktionen mit Kreditkarte vor Amazon und eBay von der Pornoindustrie fleißig genutzt. Virtual Reality Pornos oder mit dem Smartphone verbundene Sexpuppen, die Machine Learning betreiben, um niemals den gleichen Blowjob zu geben, sind bereits erhältlich. Alles technologische Errungenschaften, deren Liste nahezu unendlich ist und die unser Sexualleben verbessern soll – bequemer, schneller und auf jeden Fall von der zwischenmenschlichen Komponente einen Schritt weiter weg. Vielleicht letzteres auch der Grund für Deepfake-Software, deren täuschend echt wirkenden Fotos und Videos der Ex seit Jahren zumeist Frauen erpressen oder auch der Grund für die immer mehr Menschen, die im Internet um Rat bitten, weil die Realität dem Porno gegenüber nicht das Wasser reichen kann, was sich in geringerer Erregtheit in realen Situationen durch reale Körper, Erektionsstörungen und Suchtverhalten äußert.

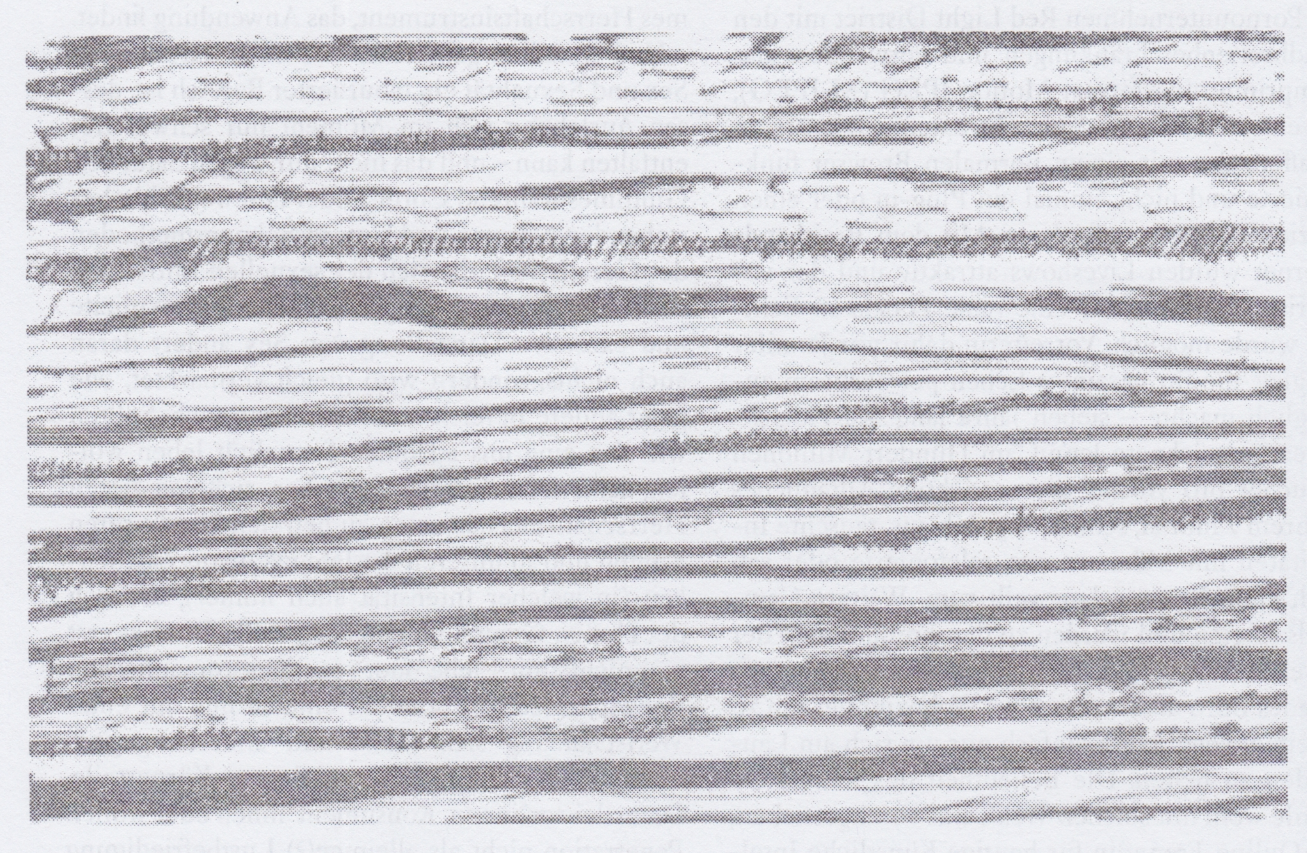
Damit will ich keineswegs sagen, dass Pornografie der einzige Grund für den Fortgang technologischer Entwicklungen ist. Ich möchte nur die Relevanz pornografischer Inhalte für die Akzeptanz des*der Konsumierende*n, die technologische Weiterentwicklung und die Investitionsanreize aufzeigen. Pornografie ist schon lange keine beschämende Industrie mehr, sondern Mainstream und geht daher Hand in Hand mit anderen technologischen Entwicklungen und ist damit auch ein sehr wirksames Herrschaftsinstrument, das Anwendung findet.

Und trotzdem geht es immer noch darum, dass Sex und Sexualität ein tabuisierter Bereich ist, dessen Auslebung sich im Moment nur schwer frei entfalten kann – und das nicht nur wegen Safer Sex Guidlines während Corona oder den weiterhin bestehenden Normen und Unterdrückungsmethoden der Gesellschaft, die sich der sexuellen Entfaltung des Individuums entgegen stellen. Die explizite und exzessive Darstellung von Sex ändert daran auch nichts, sondern wird gleich vermarktet, wie jeder andere Bereich unseres Lebens auch. Sollten wir also eine uns adäquate Sexualität leben wollen, dann muss sie auch versuchen, sich von diesen Herrschaftsmechanismen zu befreien – in unseren Köpfen und in unseren Auslebungen von Zärtlichkeit (in welcher Intensität auch immer), die sich der bloßen Genitalität entgegen stellt. Das hat erst mal nichts mit Liebe oder sonstigen romantischen Konzepten zu tun, sondern einfach nur mit einer Wertschätzung sich selbst und anderen gegenüber zu tun. Wir sind eben nicht nur Körperteile, Dienstleister*innen, Konsument*innen oder wollen Penetration nicht als alleinige(?) Lustbefriedigung sehen, sondern unsere Körper und uns selbst als erotisches Ganzes erfahren.

Für mehr phantasievolle Spielerei!
Für mehr sinnliche Zeit mit sich selbst!
Für ein wirkliches geiles Miteinander!



Mit dieser Realität brechen



Lasst uns über Stille sprechen. Stille… Nichts… Eine vermeidliche Leere, eine Negativität… eine notwendige Grundvoraussetzung um sich selbst auf seine eigenen Sinneseindrücke einzulassen, um die Fülle der Umgebung wahrzunehmen und sich auf seine Gedanken und Tätigkeiten zu konzentrieren. Stille – ein Grundzustand ohne jegliche Wertung, dessen Existenz und Erfahrung wir zunehmend beraubt werden. Die Stille wird abgelöst vom ständigen Piepen und Lärmen der Geräte. Überall Apparate, die uns mit Reizen überfluten. Das sich Fallenlassen und tatsächliche Präsent-Sein im Hier und Jetzt wird überschattet vom Ständig-Erreichbar-Sein. Das Nachdenken und Verarbeiten von Gesprächen und Erinnerungen wird verdrängt durch zwanghaften Medienkonsum und die Scheinwelt der Bildschirme.

Stille ist eine wichtige Voraussetzung um in sich selbst, die Umgebung oder das jeweilige Gegenüber einzutauchen. Stress, Lärm und Zerstreutheit hingegen erzeugen in uns Müdigkeit und Kraftlosigkeit, Überforderung und Depression.

Wenn der Alltag sich langweilig anfühlt, stürzt man sich in das Land der schnellen Reize. Der Bildschirm wird zur neuen Wirklichkeit – einer Wirklichkeit, wo man allzu leicht Spektakel und Spannung erleben kann. Wo man sich glücklich und erfolgreich präsentieren kann. Wo alles leicht und flexibel ist, wo man ein makelloses „Profil" erstellen kann. Und wie schwerfällig und schwermütig im Gegensatz dazu doch diese nicht-digitale Realität erscheint – so still und langweilig. Die digitale Welt ist nicht mehr nur eine Arbeits- und Unterhaltungswelt, sondern auch ein Refugium für die Gelangweilten und Depressiven.

Auf sich selbst zurückgeworfen sind viele überfordert – wenn das Informationsbombardement zum Erliegen kommt, fällt es schwer sich zurechtzufinden und sich auf die eigene Wahrnehmung einzulassen. Der Mensch im digitalen Delirium hat Angst vor Stille. Deswegen verkriecht er sich in der digitalen Welt. Das Digitale wird zu einer Droge, zu einem immer präsenten Reiz nach dem man süchtig wird. Die Reizüberflutung macht taub und stumpf – man gewöhnt sich an den isolierten Tunnelblick auf den Bildschirm, an das atomisierte Dasein. Tiefe, ehrliche Beziehungen und Emotionen, Möglichkeiten sich selbst und die eigenen

Ideen zu realisieren, rücken immer weiter in die Ferne. Im ständigen digitalen Informationsstrom gefangen, verliert man das Außerhalb aus den Augen, die Welt. Man entwirklicht und baut sich eine neue Wirklichkeit – flexibel, ohne Konflikte und Schwermut. Die digitale Scheinwelt wird zum Refugium und verhärtet die Isolation, welche wiederum Ursache für all die Ohnmacht ist. Die digitale Scheinwelt wird zum digitalen Gefängnis.

Ich denke es ist heutzutage keine Banalität mehr die Notwendigkeit zu betonen sich selbst aus dem Netz zu lösen – aus dem Netz der ständigen Informationsströme, welches uns beschäftigt und gefangen hält. Eine Frage, welche sich vielleicht für jeden zu erst individuell stellt, jedoch auch zu einer kollektiven Frage werden kann: Zum einen, da wir davon abgehalten werden, uns etwas Anderes, etwas Unbekanntes vorstellen zu können, wenn wir permanent im digitalen Gefängnis gefangen sind. Unsere Gedanken- und Bewusstseinswelt wird gefangen und kolonisiert, indem wir permanent Informationen und Daten produzieren, indem wir permanent mittels Geräten kommunizieren, indem wir uns transparent und sichtbar für die Macht machen und innerhalb der von der Macht produzierten vorherrschenden Realität verbleiben. Wir sind für die Macht ständig sichtbar, die digitale Welt wirft ihre Scheinwerfer auf uns und wir offenbaren uns.

Wir produzieren permanent Informationen und die Gesamtheit dieser Informationsströme sind die Arterien der Macht. Die Gesamtheit der Informationen werden mittels Algorithmen und Künstlicher Intelligenz verarbeitet und so werden ökonomische, politische und soziale Prozesse maßgeblich im Sinne der Macht beeinflusst. Die Herrschaftsform unter welcher wir leben ist eine informative, eine digitale, eine numerische. Das Numerische nimmt auch uns zunehmend ein und wir verlieren die Fähigkeit etwas Anderes zu tun als zu *zählen*. Das Gegenteil von *Zählen* ist das *Erzählen*, eine andere Geschichte zu erzählen, eine eigene Geschichte, davon, wie wir uns fühlen, warum wir uns so fühlen und warum die Welt ist wie sie ist. Und wie wir sie umwälzen können. Eine Erzählung ist eine Idee, eine Idee, die geteilt, weitererzählt und abgewandelt werden kann. Zahlen, Statistiken und Informationen können uns nichts nützen dabei das Bestehende in Frage zu stellen, denn sie sind Teil des numerischen Universums. Sich stattdessen auf sich selbst, seine Nächsten und eine eigene Perspektive – eine eigene Projektualität – zu verlassen, ist etwas gänzlich Anderes. Eine eigene Geschichte zu haben und zu erzählen, was man will und warum, hängt von keiner Zahl ab, sondern von Ehrlichkeit, Fantasie und Selbstkenntnis – diese dann umzusetzen von Konsequenz und der Tiefe sozialer Beziehungen.

Das für den Fortbestand der herrschenden Macht notwendige Informationssystem ist in erster Linie ein infrastrukturelles. Es ist das in Metall, Kupfer und Plastik gegossene Abbild eines monströsen blutigen sozialen Projekts. Während es für uns selbst und unsere subversive Vorstellungskraft essenziell sein kann aus dem digitalen Gefängnis auszubrechen, ist dies auf einer sozialeren Ebene nur möglich, wenn der Fluss von Daten und Energie unterbrochen wird. Die Infrastruktur der Macht anzugreifen, den Versuch zu unternehmen, für Stille zu sorgen, heißt erst einmal die Notwendigkeit anzuerkennen, dass für jedwede tatsächliche soziale Veränderung ein Bruch mit dem Bestehenden notwendig ist. Freie Beziehungen müssen es schaffen sich ohne und jenseits des digitalen Gefängnisses und dessen numerischer Realität zu entwickeln. Deswegen müssen die alles in Beschlag nehmenden Informationsströme zum Erliegen kommen. Dem Bedürfnis folgend, die wesentliche Ressource für die Macht und deren Wirtschaft und Staaten und Grenzen und Bürokratie und Bullerei lahmzulegen, heißt unsere revolutionären Theorien der Gegenwart anzupassen und zu versuchen mit der Realität der herrschenden sozialen Ordnung zu brechen… und dabei vielleicht sogar eine Kettenreaktion auszulösen. Die Infrastruktur der Informations- und Datenströme zum erliegen zu bringen bedeutet nicht Lösungen für eine andere Welt parat zu haben, sondern zu versuchen sich die Möglichkeit zu verschaffen, aus diesem digitalen Gefängnis auszubrechen… um sich in Richtung Unbekanntes zu wagen.

Und wir klammern uns an die Ewigkeit

Wer Sci-Fi mag aber Transhumanismus scheiße findet, wem es Spaß macht die Logik zu benutzen um die Wissenschaft anzugreifen, und wer spirituell sein will ohne abzutrippen, lese diesen Text.

Featuring: Russischer Biokosmismus-Immortalismus

Der Tod ist nicht echt weil Technik ihn verhindern kann

Ein anarchistischer Zugang zu Wissenschaft und Spiritualität… Es ist beinahe unmöglich einen passenden Anfang für diesen Text zu finden, denn sein Thema führt doch in so viele Sackgassen und dreht sich gleichzeitig so sehr im Kreis. Deshalb fange ich da an, wo sich das Thema für mich auf un- ignorierbare Weise ins Bewusstsein gedrängt hat: Als es mich beim Lesen angesprungen hat. Es war die Autobiographie der Rebellin und Anarchistin Evgeniia Iaroslavskaja-Markon, in der ich auf die russische Strömung des Biokosmismus aufmerksam geworden bin. In ihrer Autobiographie (ihr findet „With blood and words" mit einiger Sicherheit in einer anarchistischen Bibliothek oder Distro eures Vertrauens) schreibt Evgeniia von ihrem Partner Aleksandr Iaroslavskii. Von den gemeinsamen Reisen und den Jahren, in denen Evgeniia ihn und andere politische und soziale Gefangene im Gefängnis unterstützt. Evgeniia wird schließlich selbst von den Bolschewiki erst ins Arbeitslager gebracht und später exekutiert.

Sie schreibt, dass ihr Partner biokosmistischer Poet war und sich für Unsterblichkeit einsetzte. Das klang für mich erstmal ziemlich transhumanistisch. Also einer Ideologie folgend, die davon ausgeht den Menschen Schritt für Schritt technologisch verbessern zu können, bis hin zur Überwindung der Körperlichkeit selbst. Da Evgeniias Lebensgeschichte aber so eindeutig anarchistischen Prinzipien folgt, sie Iaroslawskii als Anarchisten bezeichnet und dieser auch als solcher von den Bolschewiki verfolgt wird, habe ich meiner ersten antitranshumanistischen Reaktion was Iaroslawskiis Unsterblichkeitsphantasien betrifft nicht sofort nachgegeben, sondern habe versucht die russischen Biokosmist°innen ein wenig zu verstehen.

Ich habe dann Ausschnitte seines „Gedichts der Anabiose" gefunden. Darin propagiert Iaroslavskii die Welt der Bourgeoisie einzufrieren und in einen Zustand des scheinbaren Todes, die Anabiose, zu versetzen. Auf den „Skeletten von Nationen, Religionen und Kirchen" soll dann eine neue Welt entstehen. Die Bezugnahme auf die Anabiose soll auf den kryogenischen Experimenten von Profirii Bakhmet'ev aufbauen, der Insekten und kleine Säugetiere einfror und wiederbelebte, weshalb manche die Bioskosmist°innen als Vordenker°innen des Transhumanismus bezeichnen. Auf andere (nicht anarchistische) Biokosmist°innen mag das vielleicht auch wirklich zutreffen. Bei Iaroslavskiis biokosmistisch-immortalistischen Kommittee scheint das aber keineswegs der Fall zu sein. Das reime ich mir wie folgt zusammen. In den 1920ern gab es anscheinend zwei, ich sag mal, konkurrierende Gruppen von Biokosmist°innen. Jene in Petersburg und jene in Moskau. Die Position, die in Petersburg vertreten wurde, kann in etwa so wiedergegeben werden: Die Immortalität kann nur anders errungen werden. Mit der Natur, nicht gegen diese. In die Elemente hinein. Im Leben. In der Zeitlosigkeit. Wohingegen der Moskauer Zweig so paraphrasiert werden kann: Es ist nicht der Mensch, der der Natur gehorchen muss. Sondern er muss sie seinem kreativen Willen unterwerfen – und zwar durch Wissenschaft und Technologie.

Iaroslawskii gehörte der Petersburger Fraktion an, war also gegen die technologische Unterdrückung der Natur. Zudem wurde er vom bolschewistischen Regime, das ja ein Regime der technologischen und wirtschaftlichen Modernisierung war, wegen „Pornographie" verfolgt und hingerichtet. Es handelte sich bei den Gedichten der Biokosmist°innen also nicht um für die Herrschaft umsetzbare oder auch nur erstrebenswerte Vorschläge. Und genau dieser Aspekt erscheint mir nochmals hervorhebenswert: Iaroslawskii war Poet. Was er schrieb waren keine wissenschaftlich verwirklichbaren Ideen, sondern metaphorische Kritiken an der Unterdrückung. Auch wenn die Überwindung dieser Unterdrückung konkret gemeint war. Indem der Tod nicht hingenommen wird, wird deutlich, dass auch jedes andere Gesetz missachtet und zerstört werden kann. So schreibt ein anderer anarchistischer Biokosmist, Alexander Svyatogor, 1921:

„Es ist an der Zeit die Notwendigkeit des Todes und jenes Gleichgewicht zu verwerfen, das den natürlichen Tod vorsieht. Jedes Gesetz ist in der

Tat nur der Ausdruck eines gegenwärtigen Gleichgewichts von bestimmten Kräften. Man muss nur neue Kräfte hinzufügen oder manche der bestehenden Kräfte wegnehmen um ein gegebenes Gleichgewicht zu zerstören." (Aus: *Die Doktrin der Väter und Anarchismus-Biokosmismus.*)

Und in einem Statement, das die anarchistischen Biokosmist°innen in den 1920ern herausgaben, wird für mich eindeutig, dass die eigene Position bewusst mithilfe absoluter Begriffe und übers Ziel hinaus schießend dargestellt wird:

„Das elementare und wahre Menschenrecht ist das Recht zu existieren (Unsterblichkeit, Wiederauferstehung, Verjüngung) und die Bewegungsfreiheit, also die Freiheit sich durch den Kosmos zu bewegen (und nicht die angeblichen Rechte, die erklärt wurden als 1789 die Bürgerliche Revolution ausgerufen wurde)."

Mir zeigt sich darin ganz deutlich, dass dies metaphorische Projektionen sind und sich dahinter Aufrufe verbergen im Hier und Jetzt zu handeln und Veränderungen zu erwirken. (Wobei man mir an dieser Stelle bestimmt einen aufständisch-romantisierenden Blickwinkel vorwerfen kann.) Ich leite mir das so her: Das Leben in der Unterdrückung erst durch den Zar und, wie sich schnell herausstellte, ebenso durch die Bolschewiki ist nicht lebenswert – deshalb wird Unsterblichkeit gefordert. Es gibt keine Freiheit – deshalb soll jener Raum besiedelt werden, wo die Freiheit absolut ist: Das Weltall.

Der Biokosmismus verhält sich, dieser Interpretaion folgend, nicht unähnlich zum Afro-Futurismus, einem erst später so genannten (Musik-) Genre, das in den 70ern vom Jazzmusiker Sun Ra mitgeprägt wurde und auch aktuell Bedeutung hat. Afro-Futurismus sieht auf den ersten Blick wie eine Idealisierung der Science Fiction aus. Doch wie *Cultural Studier* für mich einleuchtend interpretiert haben geht es beim Afro-Futurismus, im offenkundigen Widerspruch zum Namen, keineswegs um die Zukunft. Es geht um die Gegenwart... im Grunde aber geht es um die Vergangenheit. Der Afro-Futurismus kehrt die Geschichte der Afro-Amerikaner°innen um und spiegelt sie gleichzeitig wider. African Americans seien demnach eigentlich Space Aliens. Das Thema der Entführung durch Außerirdische reflektiert die tatsächliche Geschichte, bei der eine Gruppe von mit fortgeschrittener Technologie ausgestatteter Wesen auftaucht um andere Wesen zu entführen und zu versklaven. Was den Afro-Futurismus bei seiner Sci-Fi-Verliebtheit auszeichnet ist seine Technologiekritik. Die neo-afrofuturistische Band Onipa nennen ihr Album, das dieses Jahr erschienen ist, nicht umsonst *We no be Machine.*

Wenn ich nun die oben genannte Unterscheidung bei den Biokosmist°innen in das Heute übertragen will, dann würde ich sagen: Es gibt anarchistische Sci-Fi-Geeks und transhumanistische Tech-Ideolog°innen. Metaphoriker°innen und Unterdrücker°innen. Im Sinne des Arguments, das ich hier aufbauen will, ist das natürlich sehr vereinfacht dargestellt – aber so ist das nunmal mit Modellen... Um auf diese Unterscheidung allerdings doch genauer einzugehen wird es weiter unten um die mögliche Rolle der Spiritualität gehen. Davor muss der soeben gedroppte Begriff der Metapher, über den sich derzeit auch andere anarchistische Blätter* Gedanken machen, ausgeführt werden.

Bist du bereit für die Reproduktion vom Original?

Das Thema der Metapher beschäftigt mich noch länger als die Biokosmist°innen. Und auch hier möchte ich den ausschlaggebenden Trigger für meine Gedankenverrenkungen preisgeben. Entgegen einer Kritik, die ihr weiter unten lesen könnt, stammt sie aus einer Doku. *Stare into the light, my pretties* beschäftigt sich mit den Auswirkungen von exzessivem Bildschirmkonsum bei der mentalen Entwicklung. Unter anderem werden die Cognitive Sciences bedient, die ein Zusammenspiel von Psychologie, Neurowissenschaft und auch Linguistik sind. Ich bin beim Film zwar eingeschlafen, aber an eine Feststellung kann ich mich noch gut erinnern: *Kids have lost their ability to play pretend.*

„Der Tod wird nicht hingenommen, auch jedes andere Gesetz kann missachtet und zerstört werden."

Eine Entwicklung der Bildschirmfixiertheit unserer Zeit scheint also zu sein, dass uns die Fähigkeit der metaphorischen Abstraktion abhanden kommt. Die durch die Bildschirme dargestellte Welt wird in unserer Wahrnehmung demnach *zur Welt selbst.* Wie ein Topmodel, das ein Zentrum bauen lässt für *Kinder, die nicht so gut lesen können,* und glaubt es

sei für Ameisen, verstehen wir nicht mehr, dass die Darstellung nicht das Dargestellte ist. :-) ist kein lachendes Gesicht, sondern die modellhafte Darstellung eines solchen. Jedoch wird eine Tendenz festgestellt, dass :-) bzw. seine noch ikonographischeren Entsprechungen für uns immer mehr ein lachendes Gesicht *ist.*

Diese Tendenz, die ich in Anlehnung an eine die technologischen Entwicklungen *negierende* Publikation hier mit Abflachung paraphrasiere, hat – so behaupte ich – katastrophale Konsequenzen, wenn sie mit spiritueller Verarmung und schier endlosen Ressourcen zusammentrifft.

Der Kosmos als Fabrik

Bei allem Hass, ich bemerke an mir selbst immer wieder eine gewisse Faszination für diejenigen, mit denen die Feindschaft am offensten und am offensichtlichsten ist. Transhumanist°innen sind zwar Tech-Spiritualist°innen, denen die Fähigkeit der Metaphorik abhanden gekommen ist. Aber bei manchen habe ich den Eindruck mich in ihre Person hineinfühlen zu können. Die Rede ist unter anderem von einem twittersüchtigen, vermeintlichen Wechselstromenthusiasten. Wenn ich mit seinen Aussagen konfrontiert werde, scheint für mich diesselbe kulturelle Prägung erkennbar. Er hat offenkundig die gleichen Filme gesehen wie ich (bei denen es sich im übrigen um sehr viele und sehr schlechte handelt). Und er scheint sich ähnliche existentielle Gedanken zu machen, wenn er – metaphorisch gesprochen, denn ich schlafe wie ein Baby – in der Nacht aufschrickt. Figuren, wie dieser beinahe perfekte Bösewicht scheinen zumindest eine Sache richtig einzuschätzen: Ihre innere Leere. Eine innere Leere, die auch ich gespürt habe und immer wieder spüre. Und ohne zu sehr verallgemeinern zu wollen – denn Wahrheiten scheinen doch eher im Konkreten, Persönlichen zu liegen – sind er und ich sichtlich nicht die einzigen, die mit dieser Leere konfrontiert sind. Der Hauptumgang, den ich bisher wahrgenommen habe, das, was die meisten (gar nicht mal unerfolgreich) zu tun scheinen, ist diese Leere mit irgendwas zu füllen. Die Gesellschaft, so wie sie heute aufgebaut ist, gibt dafür einige Möglichkeiten vor. An allererster Stelle steht offensichtlich nach wie vor die Arbeit. Egal, wie lächerlich die beruflichen Aufgaben auch sein mögen. Ja, selbst wenn sie ausschließlich aus stundenlangen Besprechungen zu bestehen scheinen. Ich will natürlich nicht ausklammern, dass es auch tatsächlich erfüllende Berufe geben mag. Ich nähere mich wie gesagt an aus jener Richtung, die mir bekannt ist. Eine, mit der ich behaupte auch den Feind verstehen zu können. Weitere bekannte Füllungen sind vorgegebene Familienkonzepte, oberflächliche Beziehungen, uninspirierter Sex

und das unendliche Feld der Freizeitaktivitäten (Hobbies, Party, Drogen). Und ich möchte auch die vielen Ausformungen des Aktivismus nicht unerwähnt lassen.

Doch eine Sache überragt all diese künstlichen Füllungen der Leere – die Zeit am Bildschirm. Filme, Serien (!) und auch Dokus – sie sind alle künstliche Füllungen. Eine oberflächliche Ablenkung von der Leere. Niemals werden sie ein wahrhaft gelebtes Leben ersetzen können. Und auch die aktuellen, peinlichen Versuche den Bildschirm mal wieder mit der virtuellen Realität zu überwinden, bestärken diesen Punkt nur. Doch manche fühlen sich zu Größerem berufen. Und das bloße Auffüllen der Leere wäre ihnen zu wenig. Wenn ich nun das Wort Leere mit Vakuum ersetze, was grundsätzlich dasselbe bedeutet, wird vielleicht nachvollziehbar wohin sich mein Gedankengang nun entwickeln wird. Jener Wahn, der gerade so gut beobachtet werden kann, ist vereinfacht ausgedrückt die Projektion der inneren Leere nach außen. Dorthin wo die tatsächliche, materielle Leere vorherrscht: Das Weltall.

„Eine spirituelle Reise durch Raum und Zeit ist materiell greifbarer als der Versuch den Weltraum zu besiedeln."

Um dort hinzugelangen werden zwar Apparate gebaut, die dem wissenschaftlich-technologischen Komplex zuzuordnen sind, doch die *Motivation* in die Leere reisen zu wollen, so behaupte ich, ist eine philosophisch-psychologische. Und das mit der Wissenschaftlichkeit ist überhaupt so eine Sache. Wie ich einmal in einer populärwissenschaftlichen Klolektüre lesen konnte, hat der wissenschaftliche Mainstream in den letzten 30 Jahren erfolgreich versucht, sich von seinem wichtigsten Seitenarm (Achtung: es folgt eine Flussmetapher, die sehr ausgereizt wird) abzutrennen: Der Wissenschaftsphilosophie. Die Naturwissenschaften und im Speziellen die angewandten Naturwissenschaften (also jene, bei denen am Ende ein Produkt herauskommt) geben heute den Ton an. Jener Seitenarm, der über die Wissenschaften nachdenkt und eigentlich ursprünglich der Hauptarm war, ist beinahe ausgetrocknet. Wir müssen das Flussbett deshalb ein gutes Stück zurückwandern um noch auf Wasser zu stoßen.

Mit Aura oder ohne ist doch egal

Die Wissenschaft ist von Konventionen und Traditionen geprägt. In welche Richtungen geforscht wird und welche „Erkenntnisse" dabei gewonnen werden, sind entweder von Übereinkünften in der wissenschaftlichen Community abhängig oder werden schlichtweg autoritär diktiert. Wobei die Wissenschaft selbst autoritär agiert, was die Wahl der Methoden der „Wahrheitsfindung" betrifft. Das stellt der Wissenschaftsphilosoph Paul Feyerabend schon 1975 fest. In *Wider den Methodenzwang* vertritt er einen erkenntnistheoretischen Anarchismus, der sich vor allem durch die angewandte Gleichwertigkeit des Erkenntnisgewinns auszeichnet. Indem er der spirituellen Erkenntnis Platz lässt, gibt er einige der Lächerlichkeiten des wissenschaftlich-technologischen Komplexes Preis: Während es die Wissenschaftler°innen kaum schaffen eine Blechbüchse auf den Mond zu schießen und sich beim Thema Reisen durchs Weltall die Zähne ausbeißen, beherrschten Menschen über Jahrtausende die Fähigkeit ihren Körper zu verlassen und durch alle Sphären des Universums zu wandeln. Und während die Genetik ohne Rücksicht auf Verluste am neuen Menschen arbeitet, besaßen die alten Menschen die Fähigkeit sich in Tiere und wieder zurück zu verwandeln und das in aller Leichtigkeit. (Hier paraphrasiere ich das letzte Kapitel von Wider den Methodenzwang.) Wobei gesagt werden muss, dass Feyerabend in seinen Darstellungen viel weiter geht, als ich in diesem Text. Denn, so würde Feyerabend mir bestimmt vorhalten, unterwirft sich meine Argumentation immer noch der Logik und versucht die Prinzipien der Wissenschaftlichkeit aufrecht zu erhalten. Feyerabends Wissenschaftsbegriff geht noch viel abenteuerliche Wege als ich hier.

Wenn ich nun also die metaphorischen Eigenschaften der Spiritualität (gerne auch intuitiv) verstehe und es mir gelingt diese als Modell zu nutzen um Erkenntnisse zu gewinnen, dann habe ich einem Jünger der Technologie einiges vorraus und wandle auf weitaus weniger glaubensgeleiteten Wegen. Eine spirituelle Reise durch Raum und Zeit ist nicht nur erfüllender, sie ist auch *materiell* greifbarer als der Versuch den Weltraum zu besiedeln. Denn die spirituelle Reise kann ich mit meinem Körper und meinen Sinnen tatsächlich erleben.

Die Besiedelung des Mars' ist ein Hirngespinnst, sie ist nicht realistisch denkbar. Es handelt sich wie gesagt um eine Projektion eines inneren Gemütszustands. Alles was ich über die „Pläne" bezüglich des Mars' gelesen habe ist vermutlich ohnedies reine Propaganda seiner Apologet°innen. (Spoiler: Es wird keine Marsbesiedelung geben.) Aber sichtlich würde es sich bei ihrer Umsetzung um ein sprichwörtliches Himmelfahrtskommando handeln. Auch wenn ihre tatsächliche Existenz zweifelhaft ist, soll es eine Warteliste mit zehntausenden Namen geben, die sich bereits vor Jahren um ein One-Way-Ticket zum Mars bemühten. Selbst wenn es sich bei dieser ganzen Geschichte mit der Warteliste mehr oder weniger um einen Hoax zu handeln scheint, auf den ersten Blick erschien mir die Existenz einer solchen Liste denkbar. One Way, der Tod im Weltraum ist also das, was angestrebt wird. Was sagt das aus über das Leben auf der Erde?

Ich möchte natürlich niemanden absprechen das eigene Leben „wegzuwerfen" – auf welche Art auch immer. Da scheint sich mein Individualismus durchzusetzen. Mein Hang zum Nihilismus kann die Gründe auch gut nachvollziehen. Mein sozialer Charakteranteil fragt sich aber: Was ist eigentlich aus der Idee geworden ein lebenswertes Leben für alle auf der Erde zu schaffen?

Der „Vorschlag" aus dem Mars eine zweite Erde zu machen, weil letztere zunehmend unbewohnbar wird ist schlichtweg gesagt grotesk. Eskapismus in Reinform. Was ich sehe, wenn ich mich umblicke, sind technologische Heilsversprechen, die von der unmittelbaren Realität ablenken: Wir werden den Mars besiedeln, wir werden den Klimawandel technisch abfedern, die Impfung wird uns alle retten… Die Ideologie, die sich um die Technologie und um das was heute unter Wissenschaft läuft spinnt, hat schon längst, schon längst die philosophisch-psychologische und opiathafte Rolle der Religion eingenommen. Gott ist *nicht mehr tot*, sondern als Frankensteins Monster wiederbelebt worden.

Im Kollektiv durch Raum und Zeit

Weiter oben bin ich davon ausgegangen, dass die erwähnten „Bösewichte" ihre innere Leere nach außen hin projizieren. Deshalb die Fixiertheit auf die Besiedelung des Weltalls. Allerdings sind die Aktivitäten der Tech-Fanatiker°innen *auf der Erde* vermutlich wesentlich einflussreicher und problematischer. Deshalb will ich mein kleines Psychogramm auch auf sie ausweiten. Und zwar mit einer sehr verallgemeinernden Behauptung: Die Silicon-Vallist°innen sind höchst spirituell geprägt, erkennen aber nicht die dahinterliegende Metaphorik. Da sie von einer inneren Leere erfüllt sind und nichts mehr fühlen, machen sie aus dem Spiritualismus eine Ideologie, die vollkommen in der Technologie aufgeht. Die hier analysierten Tech-Hippies spüren also vielleicht irgendwo tief drinnen, sogar noch hinter ihrer inneren Leere, dass ein erfülltes Leben sich unter anderem dadurch auszeichnet, dass alles miteinander verbunden ist. Ein vages Gefühl, das wir kaum noch greifen können. Vielleicht kennen wir es nur noch vermittelt durch schwache Geschichten, die uns in legendären Filmen gezeigt werden. Doch wir alle haben die Fähigkeit uns diesem Gefühl anzunähern. In wahrhaftigen Erlebnissen. Seien es solche, in denen wir die Unmittelbarkeit der Natur spüren. Oder aber Akte der Rebellion, in denen wir fühlen wie uns eine alles umfassende Lebenskraft durchfließt.

Wem das zu esoterisch klingt, de°r sei gesagt: Ich habe nicht umsonst einen Absatz auf das Thema der Metaphorik verschwendet. Die Lebenskraft, das Qi, oder auch schwingende Teilchen: sie *alle* sind Metaphern. *Denn wo ist die Realität, wo haben Sie die?!* Es kommt ja bekanntermaßen immer nur darauf an, wer die besseren Geschichten erzählt. Wer sich der Wissenschaft nahe fühlt sollte außer-

dem wissen, dass diese mit Modellen arbeitet und sich der Wahrheit höchstens annähert. Die Erde ist nicht rund. Die runde Form ist zumindest eine dramatische Vereinfachung der weitaus komplexeren Realität. Das Sonnensystem besteht nicht aus Kugeln, die umeinander kreisen. Doch diese Modelle geben eine gewisse Sicherheit der Berechnung und Vorhersage. Sollte aber ein Modell, bei dem ein Gott mit einem Pferdekarren die Sonnenscheibe über den Himmel zieht, ähnlich gute Vorhersagen treffen, spricht zunächst nichts dafür eines der beiden Modelle zu bevorzugen. Und sollten sich mir ähnliche Ergebnisse intuitiv** eingeben… warum nicht!?

Und darin liegt das Problem: In ihrer Hilflosigkeit und in ihrer Unfähigkeit das Prinzip von Modellen und Metaphern zu verstehen, versuchen die Tech-Hippies nun die Interkonnektivität („Alles ist verbunden."), die in der Spiritualität eine so wichtige Rolle spielt, *materiell*, das heißt mit Hilfe von Kabeln und Funk, nachzubauen. Wir können also vor unseren Augen sehen wie ein weiteres Mal Missverständnisse und dummer, ideologischer Glaube eine schier allmächtige Institution entstehen lässt. (Die letzte Instution solcher Art war wohl die Katholische Kirche, die sich und die Welt mit fanatischer Verbissenheit ihren Übersetzungsfehlern unterwarf.)

…mäandern wir Richtung Vergänglichkeit***

Mit dem Abschluss ist es bei diesem Thema offensichtlich noch schwieriger als mit dem Einstieg, weshalb mir nur bleibt einen programmatischen Leitsatz rauszuhauen, der meine technologiekritische Grundhaltung zeigt und endlich die Science Fiction als *Genre* für mich rehabilitieren soll:

Transhumanist°innen sind größenwahnsinnige, egomanische Wirrköpfe, denen eine Unzahl ideenloser Techniker°innen zuarbeitet und die durch von sich selbst entfremdeten Eso-Tech-Hippies finanziert werden. Fans und Autor°innen der Sci-Fi-Literatur, von denen es im anarchistischen Milieu heute und auch vor hundert Jahren sehr viele zu geben scheint, haben mit diesen nichts gemeinsam. Und dennoch schlage ich vor zu reflektieren in wie weit unsere fiktiven, metaphorischen Ideen unsere Feinde nicht vielleicht ein wenig mehr inspieren als es uns lieb ist.

Ergo: Anarchists goo-ood! Transhumanists ba-ad!

* In der Local Kids vom Sommer 2021 erschien der Artikel „A Tsunami of Metaphors" in der englischen Übersetzung.

** Um mich besser auszudrücken: Mit *Intuition* meine ich stets, eine (noch) nicht in einem Beweisverfahren durchargumentierte Interpretation der Wirklichkeit, die auf vorbewussten (das heißt auf nicht aktuell abgerufenen) Erfahrungswerten basiert. Man könnte Intuition also auch als nicht hergeleiteten, wahren Glauben bezeichnen. Demgegenüber stünde das *bewiesene Wissen*, bei dem es sich im wissenschaftsphilosophischen Sinne um einen *begründeten*, wahren Glauben handelt. Ein möglichst banales Beispiel für meine Nutzung des Begriffs Intuition: Ich sitze an einem Donnerstag in der Küche und denke daran meine Zimmerpflanzen zu gießen, obwohl ich sie eigentlich immer freitags gieße. Die *Intuition* meine Pflanzen zu gießen leitet sich in diesem Beispiel aus mehreren Faktoren ab, die *zusammenspielen*. So könnte ich unbewusst bemerkt haben, dass die Luft in meinem Zimmer diese Woche trockener war als normalerweise. Ich könnte beim Öffnen des Fensters gehört haben, dass die aneinanderreibenden Blätter etwas weniger saftig als sonst geklungen haben. Ja, ich mag vielleicht sogar – ohne davon zu wissen – einen Geruch wahrgenommen haben, den meine Pflanzen nur ausstoßen, wenn sie zu wenig Wasser haben. Jeder dieser Eindrücke für sich genommen bringt mich vielleicht noch nicht dazu daran zu denken meine Pflanzen zu gießen. Doch ihr Zusammenspiel lässt mich intuitiv zu dem Schluss kommen, dass jetzt ein guter Zeitpunkt wäre dies zu tun.

Jegliche Nutzung des Begriffs Intuition, die nicht auf (unbewussten) Erfahrungswerten basiert, sondern vielleicht meint, sie sei von irgendeiner überirdischen Macht eingegeben, findet sich in meinem Sprachgebrauch nicht.

*** Der Titel und die Untertitel sind aus dem Lied „Für immer ich" von Oskar Ich entnommen, das im Mai 2021 erschienen ist.

Reibereien

Über den Versuch Empathie Bedeutung zu verleihen

"Es ist traurig aber wahr: Untreue kann Tugend sein."

Sich um andere zu sorgen wird allgemein als eine Kraft betrachtet, die Gutes bewirkt. Und das mag vielleicht stimmen, wenn wir Sorge als ein abstraktes Konzept betrachten, so wie es im christlichen Moralismus, Humanismus etc. passiert. In der Praxis ist Sorge jedoch in Machtdynamiken und soziale Konditionierung eingewoben. Empathie als solche als eine Tugend zu preisen, bedeutet so zu tun als würden wir in einem Vakuum leben. Wenn Empathie etwas anderes sein soll als sich pragmatisch den bestehenden Machtstrukturen zu beugen, sollten wir fähig sein kritisch über sie zu reflektieren.

Bevor ich beginne, möchte ich sagen, dass ich das Konzept von Empathie hier so verwende wie eine einfühlsame Sorge um andere zu haben. Andere Begriffe könnten passender sein – Mitgefühl, Sympathie oder Zärtlichkeit. Aber diese scheinen alle Konnotationen von Altruismus, Paternalismus oder eine Besonderheit zu haben, die in der Diskussion nicht hilfreich sind, die ich anstoßen will. Also ist Empathie nicht nur in ihrer weitläufigsten Bedeutung gemeint wie andere Personen mit ihren Nuancen und Vieldeutigkeiten zu verstehen. Ich denke, das sollte immer eine Möglichkeit sein, ansonsten würden wir darin scheitern irgendeine Komplexität im Leben zu erfassen. Aber ich denke auch, dass diese letztere Definition von Empathie, auch wenn sie in Wörterbüchern gewöhnlich ist, zu oberflächlich ist. Verstehen und Sorge sind nicht zwei verschiedene Momente in der Realität, die konzeptuelle Linie zwischen beiden ist zumindest unklar. Über die Länge dieses Artikels scheint es das Beste Empathie selbst als einen schrittweisen Maßstab zu sehen, welcher an seinem minimalsten Punkt Verständnis hat und an seinem höchst möglichen Punkt die Bereitschaft sich um jemanden zu sorgen.

Die Instiutionen dieser Gesellschaft mobilisieren und demobilisieren Empathie abhängig von den Notwendigkeiten des jeweiligen Moments. Wenn beispielsweise während einer Pandemie der Staat eine Ausgangssperre verhängt, wird unsere Empathie für diejenigen, die das höchste Risiko haben am Virus zu sterben angesprochen, um uns konform zu machen, während unsere potentielle Em- pathie für die unzähligen Gründe, welche Menschen haben können, um die Ausgangssperre nicht zu befolgen, als moralisch unverantwortlich abgetan werden. Jedes Jahr wird mehrmals (meist rund um Weihnachten) unsere Empathie von einer Medienkampagne in Begleitung einer Bankverbindung einer großen NGO, die meist auf einem anderen Kontinent arbeitet, angefleht. Die restliche Zeit erklären uns pragmatische Politiker, warum es unmöglich ist jedem zu helfen und legitimieren somit ein tödliches Grenz-, Lager- und Knastsystem. Manchmal sind Politiker sehr klar darin wie sie Empathie benutzen und wie sie an einer Nullsummenlogik festhalten. Sie denken, dass die Unterstützung einer Gruppe den Interessen einer anderen Gruppe hinderlich wäre, wobei doch tatsächlich die eine Gruppe der anderen bevorzugt werden sollte. Als Folge des letzten Beispiels könnte ein Politiker argumentieren, dass das Erlauben ungehinderter Immigration die verfügbaren Sozialstaatsstrukturen überfordern würde und denen gegenüber unfair wäre, die von diesen heutzutage abhängig sind. Auf eine extremere Art und Weise würde ein rational argumentierender Rassist vielleicht zugeben, dass Rasse ein soziales Konstrukt ist, aber trotzdem darauf bestehen, dass ein Krieg um Rohstoffe auf uns zukommen wird und viele sterben werden – es also vielleicht besser wäre der privilegierten Gruppe anzugehören, die auf diesem mobilisierenden und mächtigen Mythos der Rasse aufbaut. (Ich habe das Argument von einem alten Faschisten gehört – eine der vielen Annehmlichkeiten davon hinter einer Kasse angestellt zu sein und jeden bedienen zu müssen, der mit Geld in den Taschen ankommt). In diesen Fällen wird Empathie für eine Gruppe also explizit genutzt, um Empathie für eine andere zu unterdrücken. Allerdings wird Empathie meist innerhalb eines Rahmens von Moral oder Ökonomie vermittelt und wird nicht ernsthaft als Entscheidung anerkannt. Irgendetwas (was auch immer „realistischerweise" getan werden kann) muss getan werden und zwar schnell – über den Moment hinaus zu denken

wird als Ablenkung wahrgenommen. Welche Krise als ein Notfall verstanden wird, basiert auf unsichtbaren Machtdynamiken. Das ist die pragmatische Art von Empathie, welche die beschränkte Wiederverteilung von Gütern durch zwischengelagerte Instiutionen (Wohlfahrtsorganisationen, NGOs, Sozialstaat etc.) gutheißt und direkte Aktionen, welche die Machtdynamiken auf den Kopf stellen würden, delegitimiert.

Eine Vielzahl der Themen, die ich im vorherigen Absatz erwähnt habe, rufen wahrscheinlich nie enden wollende und erhitzte Diskussionen am Familientisch in Erinnerung. Die Schlussfolgerung am Ende des Abends oder des jährlichen Zusammenkommens tendiert dazu festzustellen, dass über alles gestritten werden kann (auch wenn die Form in welcher dies stattfindet von patriarchalen Machtstrukturen geprägt ist), aber die Familie nun mal die Familie bleibt. Das bedeutet, dass die Loyalität zuerst bei der Familie liegt und wir sogar im Falle von Frontalzusammenstößen empathisch genug sein sollten, dem Streit keine Bedeutung zu geben. Mach nicht zu viel Ärger, es ist wichtig

„Wenn unsere persönliche Blase platzt, können die Dinge schnell ekelig werden."

zusammenzuhalten, denn die anderen sind nunmal anders. Diese Art der Loyalität zur Familie kann auch auf die Loyalität zur Nation, Rasse, zum Geschlecht, zur Kirche etc. hochgerechnet werden. Und tatsächlich nehmen diese Konstruktionen die Familie als ihren ersten Grundbaustein. Aber die Familie einfach nur wegen dieser Assoziation für schuldig zu erklären, fühlt sich zu einfach an sowie die ganzen echten Bindungen, die in ihr existieren, einfach zu löschen (auch wenn Anarchist*innen nicht zu leichtfertig ignorieren sollten, dass für viele Leute diese tieferen Bindungen auch in den „größeren Familien" existieren, soll heißen, dass es nicht nur um Ideologie und Macht geht). Abgesehen von den materiellen Abhängigkeiten – ein essentielles Element aber außerhalb des Rahmens dieses Artikels – gibt es auch eine tiefe emotionale Abhängigkeit in Familien. Auch wenn viele Familien ein Chaos sind, scheinen sie eine Sicherheit zu bieten und alleine das kann tröstend sein. Menschen haben verschiedene Bezüge zu ihnen sowie multidimensionale Biographien; wenn du genau genug hinschaust, wirst du wahrscheinlich etwas finden für was du Empathie empfindest. Und so drehen und strecken wir unsere Empathie, um sie passend zu machen, entschuldigen jede Art unentschuldbaren Verhaltens und versöhnen uns mit widersprüchlichen Positionen. Ein ähnliches Bedürfnis nach Zugehörigkeit kann auch in Wahlfamilien gesehen werden (sowie Wohngemeinschaften oder subkulturelle Gruppen manchmal gerne von sich denken) oder in sozialen (Medien-)Blasen etc. Scheinbar auf immer wackligerem Boden gebaut, neigen sie dazu mehr Betonung auf Assimilierung und konfliktvermeidende Verhaltensweisen zu legen. Sie werden Echokammern, behalten Empathie der Ingroup vor und entmutigen diese für Außenseiter zu haben.

Ich kenne Viele, die in ihrem Leben an einen Punkt gekommen sind an welchem sie denken, dass sich um nahe Menschen zu kümmern ihr Hauptfokus sein sollte. Und das ist eine Perspektive, zu der ich auch tendiere. Diese Gesellschaft ist für viele von uns ein traumatisierender Ort. Sich umeinander zu sorgen sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Aber sollte ich dieser Perspektive gegenüber empathisch sein, wenn es um Leute geht, die immer sicher in einer beschützten Mittel- oder Oberschichtsumgebung geblieben sind und noch nie ihre mentalen und materiellen Bequemlichkeiten riskiert haben? Auf der einen Seite will ich nicht erst die Narben von jemandem zählen müssen, bevor ich sie als Sorge verdienend verstehe. Und wie viel von meinem eigenen Leben und meinen Gliedern riskiere ich tatsächlich? Auf der anderen Seite trägt eine Mittel- und Oberschicht, die auf ökonomischer aber auch sozialer und emotionaler Ebene (das sind keine gertennten Dinge; mentale Gesundheit ist eng verbunden mit sicheren Jobs und letztendlich mit einem sozialen Netzwerk) für sich selbst sorgt auf erhebliche Art dazu bei, dass diese Klassengesellschaft weiter existiert. Um es noch deutlicher zu machen: Sollte ich mit dem Chef einer Waffenfirma, der zufällig ein Elternteil ist und auf sein Recht auf ein glückliches, friedliches Familienleben besteht, empathisch sein? Jemandem Empathie zu zeigen, der diese so offensichtlich anderen verweigert -- bis hin

zu dem Punkt Profit aus den Massakern an anderen zu machen, wäre für jede Form von Gemeinschaft ein Akt der Selbstverletzung. Dies könnte nur toleriert werden, insofern die Massakrierten nicht als Teil der Gemeinschaft angesehen werden, sodass sie nicht innerhalb des empathischen Kreises sind. Oder um die Frage ein bisschen weniger schmutzig zu machen, was ist mit einem Freund über den herauskommt, dass er anderen gegenüber übergriffig ist? Wenn unsere persönliche Blase platzt, können die Dinge schnell ekelig werden. Sind wir fähig unsere geteilten Lebenserfahrungen, sozialen Dynamiken und persönlichen Loyalitäten grundlegend in Frage zu stellen und können denen, die gekommen sind, um den Frieden zu stören, nicht mit Feindlichkeit sondern mit Empathie entgegenzukommen? Jetzt wo ich die Verteilung von Empathie beleuchtet und hinterfragt habe, möchte ich die Intensionen für Empathie kritisch in zwei Richtungen untersuchen; sie sein zu lassen und sie auszudehnen. Für beide Fälle werde ich im Folgenden auf einige Implikationen eingehen.

Auch wenn unsere Fähigkeit, die schrecklichen Folgen dieser unterdrückerischen und ausbeuterischen Gesellschaft zu beobachten, zugenommen hat, wankt unsere Fähigkeit zu verstehen, welche Rolle man selbst darin spielt, hinterher. Manche Leute haben bereits zuvor gesagt, dass Letzteres eigentlich die Konsequenz des Ersteren ist – was sehr gut möglich ist. In jedem Fall scheinen wir unfähig die weitreichenden Konsequenzen der alltäglichen Normalität in dieser Gesellschaft zu verstehen und sie konsequenterweise anzugreifen. Aber was diese Unverantwortlichkeit am Leben erhält, ist nicht nur die Schwierigkeit Empathie aufrechtzuerhalten, wenn sie etwas betrifft, das anscheinend weit außerhalb unserer Handlungsreichweite liegt, es ist auch die fehlgerichtete Empathie jenen gegenüber, die uns vermeintlich näher sind. Sich mit dem (metaphorischen) Dorf, in dem wir aufgewachsen sind, zu identifizieren und diesem loyal gegenüber zu sein, geht mit der Verteilung von Empathie automatisch einher. Es scheint leichter Gründe zu finden Empathie für die Lebensentscheidungen von Familienmitgliedern, Freunden und Kolleginnen aus der sozialen Kategorie, der man selbst zugerechnet wird, zu empfinden, als diese und sich selbst in unseren Rollen innerhalb des täglichen Funktionierens dieser Gesellschaft in Frage zu stellen. Ein Gefühl von Gemütlichkeit oder das Bedürfnis nach einem Sicherheitsnetz hält uns oft davor zurück die Leichtigkeit zu hinterfragen mit welcher wir ein Auge zudrücken. Aber wir können nicht verneinen oder es unberücksichtigt lassen, dass die ungleiche Verteilung von Macht in dieser Gesellschaft auch unsere persönlichen Beziehungen prägt. Und umgekehrt. Wir sollten uns bewusst darüber sein, wie das Verspüren von Empathie sich tatsächlich innerhalb unserer Lebensbedingungen manifestiert und ob es den Status-Quo oder eher die Subversion der existierenden Beziehungen begünstigt (auch wenn es keine ganz klare Linie gibt): Das kann bedeuten die Netzwerke von Empathie, welche darauf abzielen oder dazu führen Machtpositionen zu besetzen, zu verlassen. Die Kategorien, zu denen wir vermeitlich gehören, zu verraten, heißt nicht alle Beziehungen, die eventuell in diesen situiert werden, an den Nagel zu hängen, aber es schließt sicherlich ein Ende von Loyalität und Identifikation mit ein, welche verhindern, dass sich Konflikte abspielen werden. Das könnte auch heißen die einzige Form von Gemeinschaft, die in dieser Gesellschaft für uns bereits verfügbar ist, zu verweigern. Auch wenn es eine tiefgehend verdrehte und zerbrochene Form der Gemeinschaft ist; sie ist immer noch ein Verlust, einen den wir als eine weitere grausame Auswirkung dafür sich dieser Gesellschaft zu widersetzen, betrauern müssen.

> ***„Wir können täglich in den Medien selbst-viktimisierende Spiele beobachten, wo der Status-Quo bestätigt wird.“***

Sich kritisch mit der Empathie zu beschäftigen, die man für spezifische Personen verspürt, heißt nicht vereinfachte Entscheidungen zu fällen zwischen voller Unterstützung oder absolutem Bruch mit jemandem. Wenn in unseren Beziehungen Probleme aufkommen (und das tun sie immer), sollten wir fähig sein Raum für Konflikte zu schaffen und Vermeidung sollte nicht die automatische Reaktion sein. Aber es kann der Punkt erreicht werden, wo das Aussetzen von Empathie eine

reale Option sein sollte. Die Frage erscheint eher simpel, wenn es um Leute geht, die weit weg von unserem Leben erscheinen. Sie wird verzwickter, wenn die Frage Empathie zu erhalten Familienmitglieder, nahe Freundinnen, Partner oder Gefährtinnen betrifft. In diesem Fall ist ein Bruch das Wahrscheinlichste, gerade wenn klar wird, dass der zu Grunde liegende Konflikt ein Mangel an Empathie von der anderen Person ist. Dieses Fehlen von Gegenseitigkeit wird oft durch einen Vertrauensbruch oder Verrat hervorgerufen. Sicherlich muss dies nicht das Ergebnis einer bewussten Handlung sein. Sogar in einem sehr engen und direkten Kontext kann die Fähigkeit sich die Konsequenzen der eigenen Handlungen für andere vorzustellen scheitern (vielleicht aus einer deplatzierten Priorisierung von Selbstfürsorge). Andere können kontern, indem sie die Person für das Scheitern kritisieren. Aber wenn der Austausch immerfort in der Verweigerung oder in leeren Versprechungen stecken bleibt, dann sollte von Vertrauen und Hoffnung abgelassen werden. Es gibt eine Tendenz im Namen der Empathie einen Bruch mit einer Person auszuschließen oder auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Es ist tatsächlich sehr hart das Scheitern einer Beziehung anzuerkennen. Oder ist Trennung die einfachere Option, der kürzere Weg aus einer verzwickten Situation? Auf einer generellen Ebene, außerhalb spezi- fischer Situationen, gibt es darauf keine eindeutige Antwort. Doch selbst aufgezwungene Stille sollte nicht fälschlicherweise als Desinteresse dargestellt werden, noch notwendigerweise als ein Verlagen nach Strafe. Eine Forderung danach, dass eine Stille durchbrochen werden muss ohne dass zuerst der Verrat anerkannt wird, läuft Gefahr die Frage der Verantwortung auf den Kopf zu stellen. Es geht darum, dass es einem oder uns besser geht und nicht darum in Schleifen destruktiven Verhaltens stecken zu bleiben. Manchmal führt uns die Angst angesichts schmerzhafter Brüche und der Unwillen davor in den Abgrund zu starren, um dessen Tiefe zu erwägen, dazu begierig darauf zu sein, Selbstmitleid als Reue oder als Anerkennung von Verantwortung zu sehen. Wie wiegen sich „eine harte Entscheidung, die getroffen werden muss“ oder „eine schwierige Zeit durch die man durch muss“ mit dem zugefügten Schaden auf? Was auch immer die Anwort sein wird – Reparatur oder Bruch – es wird immer Schmerzen und Zweifel geben.

Ein bedeutsamer Teil des diese Gesellschaft legitimierenden Diskurses dreht sich um die Frage



von Gerechtigkeit. Wer ist das Opfer, wer der Täter. Was sind negative aber unbeabsichtigte Konsequenzen und was ist schlicht unverantwortliches Verhalten. In wessen oder was für einem Namen wird Gewalt legitim. All die vorherigen Fragen verdienen eigentlich keine Fragezeichen, da sie bereits im Vorhinein durch die Antwort auf die Frage, wer die Macht hat, beantwortet sind. Wir können alltäglich in den Medien selbst-viktimisierende Spiele beobachten, wo letztendlich fast immer der Status-Quo bestätigt wird, da diejenigen mit der meisten Macht die besseren Mittel haben, um sich selbst als Opfer zu porträtieren, obwohl sie den Zugang zu einem gigantischen Repressionsarsenal haben. Ein offensichtliches Beispiel ist es von der Polizei festgenommen zu werden; jeder hat die Erfahrung gemacht, dass sich auch nur passiv den Befehlen von Bullen zu widersetzen – Befehle von Bullen, die Schutzausrüstung tragen und gesetzlich befähigt sind Gewalt anzuwenden – dir eine Anzeige (wenn nicht Verurteilung) für das Widerstehen einer Festnahme einfangen wird und jede gute Bürgerin, Journalistin oder Richterin wird das als eine Tatsache akzeptieren, es sei denn sie sehen sich erheblichem Widerspruch ausgesetzt. Nun gut, eine anarchistische Kritik dreht sich oft darum diese Arten von Machtdynamiken sichtbar zu machen, um den Konflikt einzuordnen und zurück zu schlagen. Ich habe mich, wie viele andere wahrscheinlich auch, einer anarchistischen Kritik an Autoritäten angenähert, genau weil ich diese dis- kursiven Mechanismen gesehen habe, die Widerstand delegitimieren und die Umsetzung von Herrschaft die ganze Zeit unterstützen. Aber das macht uns nicht immun dafür in defensive, unsensible Reflexe zu verfallen, wenn unsere Positionen in Frage gestellt werden. Natürlich sollten wir uns

bewusst sein von welcher Seite die Infragestellung kommt, denn es wurde bereits genug Energie drauf verschwendet das Unversöhnbare zu versöhnen und „der Macht die Wahrheit zu sagen" (Die Macht kümmert sich eigentlich nicht viel um Wahrheit, da sie ihre eigene Realität produziert). Auch der Kontext bestimmt das Potential eines Zusammentreffens – Begegnungen von Angesicht zu Angesicht erlauben echte Dialoge und bestimmte Formen vermittelter Kommunikation machen sie unmöglich. Aber Geschichten, die sich nicht mit dem anarchistischen Vokabular reimen, werden zu leichtfertig verbannt oder ignoriert. Obwohl es die Diversität an Geschichten ist, auch erzählt aus Perspektiven, die sich unwohl mit anarchistischen fühlen, mit welchen wir es vermeiden durch die Wüste der Ich-Besessenheit und Dogmen gehen zu müssen. Woher kommt es, dass wir bei anderen Storylines immer noch ängstlich werden, obwohl wir wissen, dass es kein Skript gibt, dem gefolgt werden muss? Momente der Rebellion sind plötzliche Erhebungen. Wir werden uns nie aussuchen können, wer in der Revolte neben uns ist und wir werden manchen Komplizinnen gegenüber vielleicht wenig Affinität verspüren. Den unerwarteten Gästen gegenüber Empathie zu entwickeln, heißt nicht jeden in einer fiktionalen, egalitären Gemeinschaft miteinzubeziehen, sondern es dem Konflikt zu erlauben sich abzuspielen, auch in uns selbst. Denn diese Momente des ungewählten Zusammenlebens schaffen ein Potential damit Unvorhergesehenes passieren kann.

Die meisten Kritiker der so genannten Identitätspolitik schießen am Ziel vorbei, weil sie es versäumen, ihre Empathie zu erweitern. Entweder durch das Reduzieren von Unterschieden in Lebenserfahrungen und Attitüden bis hin zum Moment der politischen Abstraktion und somit dem Ignorieren des komplizierten Kontextes in welchem sich Sprache einbettet. Eigene Argumente werden dadurch objektifiziert, während Gelegenheiten verpasst werden, um Raum für die Widersprüchlichkeiten von Individuen zu schaffen. Oder durch das Beharren auf der fiktionalen Natur der durch die Macht geschaffenen Unterteilungen und somit dem Verneinen des großen Umfangs von sehr konkreten Realisierungen, welche diese Unterteilungen erzeugen und somit dem Ignorieren, dass Unterschiede nicht nur dann erfahren werden, wenn man mit einem Staatsbüttel konfrontiert ist. Oft scheint es, dass Kritiken tatsächlich lästig werden und dass Irritationen von einer Überreaktion gegenüber Unterschieden ausgelöst werden. Ich bin nicht dafür uns um den Altar der Empathie zu versammeln, sondern nur für das Anerkennen einer chaotischen Realität. Welche auch in uns selbst existiert. Was bedeuten könnte zu verändern, wie

„Momente der Rebellion sind plötzliche Erhebungen. Wir werden uns nie aussuchen können, wer in der Revolte neben uns ist."

wir uns selbst sehen, um Konflikte zu konfrontieren (und zu lösen). Natürlich hat Identitätspolitik demonstriert, dass sie auch fähig ist Unterschiede abzuflachen und da, wo es Komplexität und womöglich Konflikte gibt, Homogenität zu projizieren oder sogar zu erzwingen (und Intersektionalität hat es nicht geschafft diese Tendenz, Unterschiede in Kategorien zu unterteilen, zu ändern). Das kann besonders ekelig werden wenn es nicht nur darum geht in einer feindlichen und traumatisierenden Welt zurechtzukommen, sondern wenn sie für eine moralistische Weltsicht instrumentalisiert wird (und somit Leiden und Identität verdinglicht werden).

Genauso wie unsere persönlichen Beziehungen nicht auf eine Kalkulation zwischen investierter Energie und gewonnener Komplizenschaft heruntergebrochen werden können, sollte unsere Empathie nicht auf einen geschlossenen Kreislauf zwischen Geben und Erhalten begrenzt werden. In beiden Fällen ist eine gewisse Großzügigkeit ohne Naivität förderlich. Wenn wir außerdem daran denken, dass Subversion nicht nur eine individuelle Angelegenheit, sondern eine soziale ist, sollten wir unsere eigene Position in Frage stellen, um fähig zu sein Beziehungen mit anderen zu entwickeln (auch wenn sie nur situativ und flüchtig sein werden). Allgemein gesprochen kann ich zwei Wege unterscheiden, wo eine sich entlang windende Empathie eine ausschlaggebende Rolle spielen kann. Einer ist auf dem Weg der Reiberei, welche durch Empathie ausgelöst wurde, die jenseits eines vorbestimmten Zirkels reicht. Diese Reiberei kann

uns sensibel für Gründe für Leid machen und Wut auf das Unterdrückungssystem auslösen. Ein anderer Weg kann bedeuten von einer Feindschaft gegen eine spezifische Situation auszugehen, wodurch Empathie gegen andere Situationen den Bereich des Angriffs erweitern kann. Das sind nur potentielle Szenarios. Auf der anderen Seite kann Empathie nicht das einzige Argument sein. Die Unterscheidung zwischen Systemen und Individuen ist eine künstliche – wenn wir unterdrückerische Systeme konfrontieren, können wir Individuen nicht einfach aus einer humanistischen Empathie lossprechen. Vielleicht ist die Frage der Ermächtigung gegen oder durch Autorität die relevanteste Frage. Aber ich schlage Empathie nicht als Substitut für Solidarität im Kampf vor, beide sind notwendig, haben aber verschiedene Motivationen und Implikationen. Nichts des oben stehenden reicht alleine stehend aus. Die kontinuierliche Existenz unterdrückerischer Systeme kann nicht auf Vorurteile und Loyalität gegenüber diesen reduziert werden. Die Lösung ist nicht eine persönliche, moralische Entscheidung zu machen, wem gegenüber man empathisch ist. Teilweise da diese Scheiße so sehr in unseren Alltag verstrickt ist und viele Entscheidungen für uns an anderen Orten zu anderen Zeiten getroffen wurden. Teilweise weil Herrschaft sich unterschiedlichen Werten anpassen kann, während ihre unterdrückerischen Systeme aufrecht erhalten werden. Herrschaft wird nicht ohne einen Kampf verschwinden, das ist das Einzige, was ich sicher weiß. Wenn wir dem Kampf ein bisschen Empathie hinzufügen, wird dieser Kampf aber vielleicht mehr Dimensionen haben, welche wir erkunden können und dort Reisegefährtinnen antreffen können.

Während dieses Textes habe ich auf soziale und interpersönliche Beziehunge durch die Linse der Empathie geblickt, aber es sollte selbstverständlich sein, dass dies unvermeidbar ein höchst reduktiver Ansatz ist, um sich an das Chaos heranzutasten, welches Menschen und ihre Beziehungen nunmal sind. Insoweit es menschliche Verstrickungen als rational getriebenen Austausch zwischen einem „mir" und einem „dir" porträtiert, mag es sogar ein sehr mangelhafter Versuch sein.

Dieser Text ist inspiriert durch die Erfahrungen des Bruchs in meinem Leben; das Abbrechen von Beziehungen in einem Kontext von Familie, von mir nahen Individuen, von Gefährten. Manche Trennungen brauchte ich, manche waren gegen mein Verlangen, aber auch die Konsequenz meiner vorherigen Handlungen und meines Verhaltens. Weder sind sie notwendigerweise endgültig, noch sind sind sie unbegründet. Ich würde auch gerne denken, dass keine von einer Entmenschlichung des anderen motiviert waren, im Sinne einer Abweisung oder Entwertung der Komplexität des anderen. Diese Erfahrungen haben mich dazu geführt die Rolle von Empathie und Sorge in Frage zu stellen und wie diese umgesetzt wurden – als es nötig gewesen wäre, während es davon mangelte und als es im Gegenteil schädlich oder selbst-sabotierend wurde, während daran immer noch festgehalten wurde – und auch auf einer breiteren Ebene.

"The tragedy begins, not when there is misunderstanding about words, but when silence is not understood."

***

Empathie = {§1 ein Fragezeichen (Einleitung), §2 Verständnis und Sorge (Definition), §3 im Dienst der Herrschaft, §4 der Ingroup vorbehalten, §5 Beispiele, die Fragen aufbringen, §6 automatisch, obwohl es so nicht sein sollte §7 Bemerkung über den Bruch, §8 mangelnd, obwohl es nicht sollte, §9 Bemerkung über Identitätspolitik, §10 der Subversion mehr Dimensionen geben (Konklusion), §11 Vorwarnende Bemerkung, §12 persönliche Bemerkung}

Inspirationen = {Betrayal, Anon. (Words to Fire Press) – Conflict is Not Abuse, Sarah Schulman – Defining My Own Oppression, Chi Chi Shi – I May Destroy You, Michaela Coel – Wir Eichmannsöhne (erster und zweiter), Günther Anders – The Return of John Brown, Shemon & Arturo – etc.}

"Et j'suis encore hésitante, est-ce que c'est vraiment utile ? C'est vrai le temps passe vite, oui mais c'est facile à dire. Moi, j'ai plutôt l'impression qu'il ne fait que ralentir. Et j'en ai passé du temps à écrire toutes ces lignes."

Rezensionen & Kommentare

Pipedreams of Communism 2

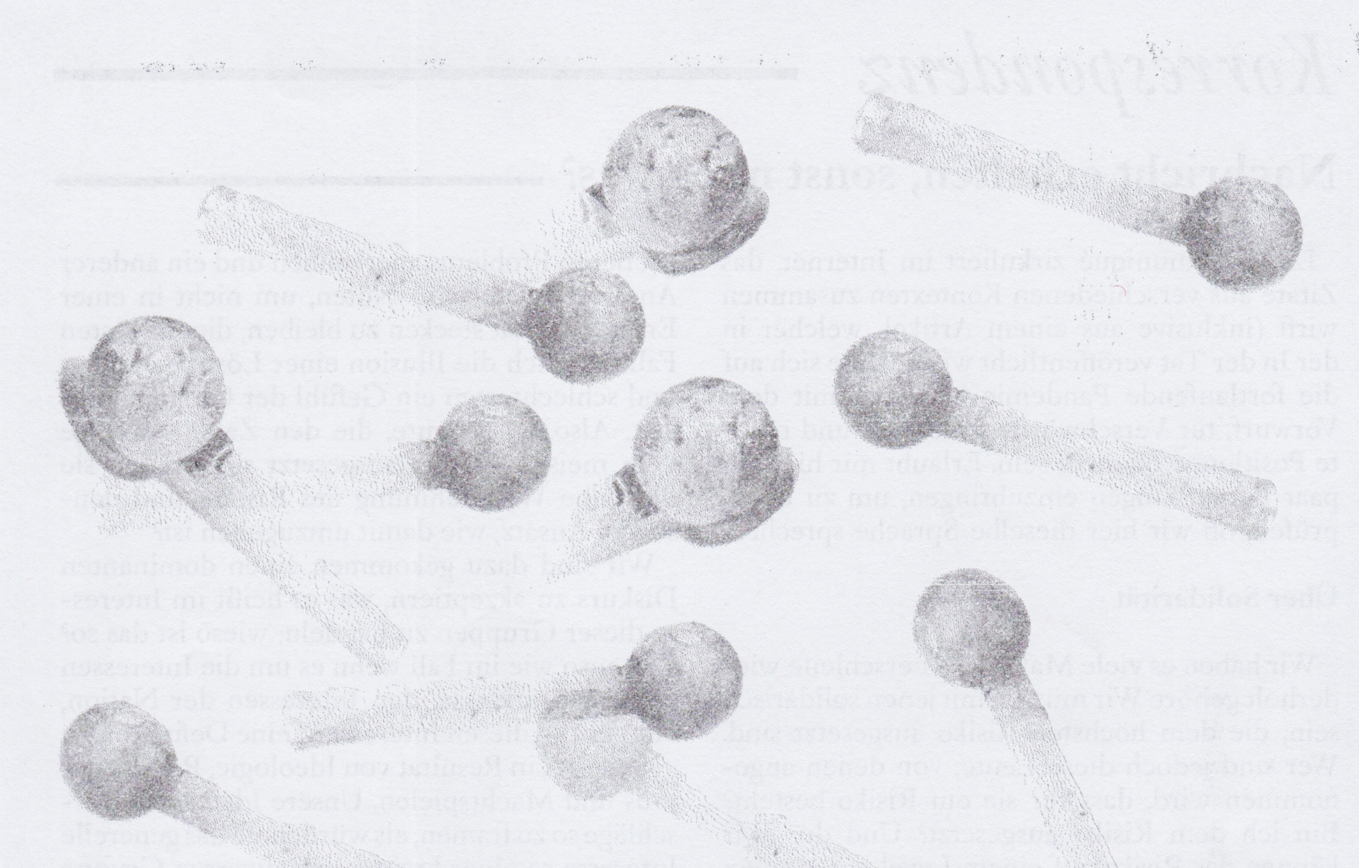
Ob das *communistische* Bündnis *ums Ganze* ihre Broschüre zur IAA in München im September 2021 „Nichts ist unmöglich" genannt hat, weil „Alles ist möglich" schon von der österreichischen Klassenlotterie besetzt war? Naja, wie dem auch sei, eigentlich wollte ich aufhören Linke zu rezensieren. Aus dem Grund, weil die mehr oder weniger radikale Linke mehrheitlich durch ihre Antwort auf Corona besser bewiesen hat, als das mit tausenden Worten möglich wäre, dass sie Verteidigerin des Bestehenden ist. Außerdem, wenn interessiert eigentlich noch ums Ganze? Konnte vor 5 bis 10 Jahren im Umfeld von Events der „Holidarity"-Veranstaltungsanbieter noch mit Krawall gerechnet werden, wartet man heute doch nur noch darauf, dass „uG" endlich mit der „iL" fusioniert. Nichtsdestotrotz, es gibt Fragen, da müssen einfach klare Trennlinien gezogen werden. Deshalb hier auf ein Neues und der Text heißt Pipedreams 2, weil er tatsächlich gut an den Verriss von Andreas Malm in der letzten IDT anknüpft. Denn, neben all der langweiligen Lamentiererei von ums Ganze, kommen ums Ganze und der Leninist Malm[1] auf sehr ähnlich Schlussfolgerungen. Und auch hier zeigt sich eindrücklich, dass „Linke nie mehr sein können und waren als der linke Flügel von Staat und Kapital, immer treue Diener und ergebene Innovatoren des techno-industriellen Systems."

Denn neben der Tatsache, dass die Sozialdemokraten von ums Ganze wie Malm ihre Rolle darin sehen, den Staat dazu zu drängen gewisse Dinge zu tun (z.B. Nahverkehr ausbauen), beziehen sich sowohl Malm als auch ums Ganze positiv auf carbon-capture-Technologien. Während Malm es uns als die wichtigste Technologie der Menschheit verkaufen will, bleiben ums Ganze nüchtern und führen Sachzwänge an: „Auch werden wir wohl nicht ohne einen massiven Ausbau von carbon-capture-Technologien auskommen, also von Mitteln, die Kohlendioxid binden und einlagern und die ebenfalls industriell gefertigt werden müssen." (Nichts ist unmöglich S. 52)

Doch was sind eigentlich „carbon-capture-Technologien"? Dabei handelt es sich um eine Technologie, die Co2 aus der Atmosphäre „einfangen" soll, um es dann z.B. in feste Form überführt unter der Erde zu vergraben. Es ist eine Hochtechnologie, die einen ausgebildeten extraktivstischen techno-industriellen Komplex benötigt, um überhaupt operieren zu können – zumindest in der Theorie. Denn in der Praxis funktioniert diese Wunschtraumtechnologie noch nicht einmal richtig. (Zum Glück!) Die beste bisher existierende carbon-capture-Fabrik, die Sleipner Facility in Norwegen, stößt immer noch mehr Co2 aus als sie speichert und zwar 25x Mal mehr. (Stand 2019) Ganz zu schweigen von den enormen Energiemengen, die diese Technologie frisst. Was aber, wenn man so verblendet wie Andreas Malm und uG ist, und an „erneuerbare Energie" glaubt, wohl kein Problem ist.

Ganz unpolemisch lässt sich sagen, dass diese Technologie letztlich einen einzigen Zweck hat: den Fortbestand des techno-industriellen Systems zu sichern, indem sie dessen Folgen und Auswirkungen abmindert. Wodurch es uns alle für immer, bzw. mindestens so lange bis die „Klimakrise" abgewendet ist, an dieses System binden würde. Aber wieso sollte man sein Überleben freiwillig in die Hände eines Systems legen, das einen unterwirft, ausbeutet und droht alles Leben auf dem Planeten auszulöschen?

Ganz einfach, weil man seiner linkstümlerischen Ideologie treu bleibt, dass man die Produktivkräfte des techno-industriellen Systems – wenn auch



unter gewissen Abstrichen – einfach unter „demokratische Kontrolle" bringen müsste und man schwuppdiwupp schon am besten Weg Richtung „befreite Gesellschaft" wäre. Denn, „Elektrifizierung, Automatisierung, Digitalisierung usw. sind Errungenschaften[sic!]" (S.48), die ums Ganze nicht missen möchte, genauso wie ums Ganze (…) „Mobilität für eine Errungenschaft [hält], hinter die [sie] nicht zurückfallen wollen[.]" (S. 50).

Mehr Worte müssen hier erstmals nicht verloren werden, außer vielleicht: *Mobilität als Errungenschaft* setzt eine grundlegende Enteignung aller Lebewesen voraus, sich so zu bewegen, wie sie wollen, einschließlich der Menschen samt ihrem bestbewährtestem Forstbewegungsmittel – ihren Füßen –; sowie eine (militarisierte) Kontrolle durch eine politische Körperschaft des mit *Mobilität* beglückten Territoriums. In diesem Sinne schließe ich hier mit einem Zitat, dass schon mal in der In der Tat verwurstet wurde:

„Ob ich nun um von München nach Hamburg zu kommen vier Wochen Zeit gebrauche oder vierzehn Stunden, ist für mein Glücklichsein und vor allem für mein Mensch-Sein unwichtiger als die Frage: Wieviele Menschen, die sich nach Sonnenschein sehnen wie ich, müssen in Fabriken zu Zuchthäuslern werden, ihre gesunden Gliedmaßen und ihre gesunden Lungen opfern, um eine Lokomotive zu erbauen? Wichtig aber ist mir die Tatsache: Je rascher unser blühendes Wirtschaftsleben völlig zu Grunde gerichtet wird, je mitleidloser auch der letzte Rest von Industrie vernichtet wird, je eher werden die Menschen satt zu essen haben und je eher werden sie jenes geringe Maß von Glückseligkeit besitzen, auf das jeder Mensch ein Anrecht hat."
– Ret Marut, 1919

---

[1]In diesem Kontext sei noch eine Broschüre erwähnt, die vor kurzem erschienen ist und sich noch ausführlicher mit Malm auseinandersetzt. Jedoch ist die Rhetorik, in welcher die Broschüre gehalten ist („Climate Justice", „Social Justice",…), sowie ein paar der darin enthaltene Vorschläge, welche sich offensichtlich eher an ein akademisches und linkstümlerisches Publikum richten, eine leichte Zumutung. Titel: „Green Desperation fuels Red Fascism – Andreas Malm's authoritarian agenda". Zu finden unter: *https://konfront.dk/wp-content/uploads/2021/10/Andreas-Malms-Authoritarian-Leftist-Agenda.pdf*

Korrespondenz

Nachricht erhalten, sonst noch was?

Ein Communiqué zirkuliert im Internet, das Zitate aus verschiedenen Kontexten zusammen wirft (inklusive aus einem Artikel, welcher in der In der Tat veröffentlicht wurde), die sich auf die fortlaufende Pandemie beziehen mit dem Vorwurf, für Verschwörungstheorien und rechte Positionen offen zu sein. Erlaubt mir hier ein paar Bemerkungen einzubringen, um zu überprüfen, ob wir hier dieselbe Sprache sprechen.

Über Solidarität

Wir haben es viele Male in Dauerschleife wiederholt gehört: Wir müssen mit jenen solidarisch sein, die dem höchsten Risiko ausgesetzt sind. Wer sind jedoch diese Leute, von denen angenommen wird, dass für sie ein Risiko besteht? Bin ich dem Risiko ausgesetzt? Und du? Wir können das Risiko auf einem Level von großen Gruppen messen, als das Vorkommen bestimmter Phänomene in einer Bevölkerung. Eine runde Zahl kann produziert werden. Jedoch handelt es sich dabei um Statistik, destillierte Prozente aus einem Aspekt der Realität, nicht um echte Leute. Die Statistiken auf individuelle Situationen zu übertragen ist eine gefährliche Angelegenheit, verschiedenste Faktoren betreten die Bühne und verkomplizieren die Situation. Es gibt keine Gruppe oder Untergruppe, die vollständig homogen ist. Wahrscheinlichkeiten sind nicht so eindeutig wie wir annehmen mögen. Und in jedem Fall ist die Risikoberechnung auf einem persönlichem Level in keinem Fall eine rein mathematische Frage. So leben Menschen einfach nicht – glücklicherweise. Jeder hat eine andere Art und Weise die Risiken wahrzunehmen, denen sie sich aussetzen und mit ihnen umzugehen. Wir reagieren unterschiedlich auf sie von Fall zu Fall oder als Teil eines Charakterzugs und einer generellen Lebenshaltung. Manche Risiken willst du eingehen, manche nicht, mit manchen bist du gezwungen dich auseinanderzusetzen und manche wirst du gänzlich ignorieren. In vielen Fällen beeinflusst die Frage, woher das Risiko kommt, unsere Haltung gegenüber dem Risiko: Kommt es von einem legitimen Platz, von einer feindlichen Seite, ist es ein außergewöhnlicher Unfall, ist es strukturell? Manche Risiken kann man kurzfristig abfedern, manche kann man als Symptome eines größeren Problems anerkennen und ein anderer Ansatz ist dann von Nöten, um nicht in einer Ersatzaktivität stecken zu bleiben, die im besten Fall lediglich die Illusion einer Lösung erzeugt und schlechtesten ein Gefühl der Ohnmächtigkeit. Also, jene Leute, die den Zahlen zufolge dem meisten Risiko ausgesetzt sind, teilen sie die selbe Wahrnehmung des Risikos und denselben Ansatz, wie damit umzugehen ist?

Wir sind dazu gekommen einen dominanten Diskurs zu akzeptiern, was es heißt im Interesse dieser Gruppen zu handeln; wieso ist das so? Genauso wie im Fall wenn es um die Interessen der Arbeiterklasse, den Interessen der Nation, etc. geht – „diesen Interessen" eine Definition zu geben, ist ein Resultat von Ideologie, Pragmatismus und Machtspielen. Unsere Ideen und Vorschläge so zu framen, als würden sie das generelle Interesse so einer breiten und diversen Gruppe repräsentieren, ist ein typischer Trick von politischen Managern. Genauso ist die Wissenschaft kein neutraler Schiedsrichter (auch inhärent, und sie partizipiert darin diese Gesellschaft zu prägen: kann sie Teil des Problems und Teil der Lösung sein?). Im Laufe dieser Pandemie haben sich die Fakten immer wieder verändert (der Virus war nur eine Grippe, Masken waren ineffektiv, der Lockdown war nur auf eine kurze Zeit beschränkt, die Lab-Leak-Theorie war absurd, etc.), jedoch waren wir immer genötigt die letzte Verkündung für die definitive Wahrheit zu halten. Eine Risikioverwaltung, die vorgibt objektiv zu sein und die sich selbst diversen Situationen aufzwingt, wird dazu tendieren einen totalitäreren Zustand herbeizuführen. Mehr noch, wenn ein Gefühl des Notfalls erzeugt wird und jede Diskussion über die grundlegenden Ursachen der Krise dieser Gesellschaft tabuisiert wird.

Eine *one-size-fits-all* und *no-questions-asked* Mentalität war letztes Jahr viel zu vorherrschend. Mantras wie „in Solidarität mit denen, die am meisten vom Risiko betroffen sind" haben tatsächlich sehr wenig mit echter Solidarität zu tun. Da so eine vereinheitlichte Gruppe nicht existiert und Solidarität mit jemanden, den du nicht im Geringsten kennst, so gut wie gar keinen Gehalt hat. Solidarität passiert in einem Aufeinandertreffen (mit der Möglichkeit der Verschiedenheit, von Konflikten und Nuancen) und in Gegenseitigkeit (nicht nur

auf materieller Ebene und einer Ebene der Sorge sondern auch auf einer Ideenebene).

Über Kritik

Die Form des Communiqués auf das ich mich beziehe, hat einen spezifischen Charakter: Es ist eine politische Denunziation. Zitate aus sehr verschiedenen Kontexten werden zusammengeworfen (eine Parole auf einer Wand, oder ein Satz aus einem fünf Seiten langem Text,...), keines wird wirklich ausführlich behandelt oder kritisiert, auch wenn manchen von Publikationsprojekten stammen, die eine gewisse Kontinuität darin haben anarchistische Ideen zu entwickeln (Zündlumpen und In der Tat), es werden zu einfach Verbindungen aufgemacht zu schrecklichen Ideologien und historischen Ereignissen, das Ganze endet dann damit, dass die Autoren eine Demarkationslinie ziehen zwischen wirklichen und fake Anarchisten, was dann mit den Signaturen von bestimmten Gruppen abgeschlossen wird.

Dieses letzte Stück an Information ist wahrlich ein Machtargument, es gibt dem ganzen Text Gewicht durch die Tatsache, wer da signiert hat, anstatt dadurch welche Argumente entwickelt wurden (mehr noch so, weil ja gerade so gut wie keine entwickelt wurden). Der Ruf und das Netzwerk von bestimmten Gruppen wird als Druckmittel gegen andere eingesetzt. Ziemlich ironisch ist dabei, dass Anarchisten, die eine informelle Organisierung verteidigen, immer vor der Tendenz von formellen anarchistischen Gruppen gewarnt haben und warnen, ein Monopol zu beanspruchen, was ein legitimer anarchistischer Diskurs ist, um andere zu verunglimpfen, wenn sie von dieser Linie abweichen. Solche Überlegungen wurden regelmäßig von anderen abgetan, die dachten, diese Annahmen würden auf Paranoia und Beispielen verschwindender Föderationen basieren (wie der FA in Frankreich). Es ist jedoch so einfach und diese schmutzigen Tricks werden wieder ausgepackt. Kritik geht es darum Diskussionen zu provozieren, nicht darum andere zu verunglimpfen und sie zum Schweigen zu bringen.

Eine andere Sprache

Solidarität ist kein Slogan auf einem Banner um Leute darum zu versammeln wann immer es politisch opportun ist. Sie muss in der Realität verankert sein. Und dafür sollten wir darüber reden, welche Leben wir leben wollen, für welche Ideen wir kämpfen und wie wir uns in diesen Dingen unterstützen können. Und wir sollten es noch mehr tun, wenn es von der Gesellschaft als eine unrealistische Haltung abgetan wird.

Ein regelmäßiger Leser der In der Tat und ein gelegentlicher Leser von Internetcommuniqués



Die Rückkehr der Träumenden

Ich gucke in die Luft
Such das ferne, weite Blau
Ein Teil von mir er ruft
Träume wach – wie Morgentau
sich auf mich zu legen
gezogen aus dem Wolkennebel

Doch bevor der frei'ste Rausch von Allen
Dabei ist mich in den Armen zu halten
Sticht eine Säule meinen Blick
Wirft mich auf den Boden zurück

Sie steht dort um Seelen und Gedanken zu fressen
Verpestet die Luft mit falschen Freiheitsversprechen
Verdeckt nur schwach den Blick
Aber drückt ihn stark zu Boden
und ein weiteres Stück
vom Himmel wurd' gestohlen

Doch ich trotze und stiere mit flammenden Augen
und knurre: „Mir wirst du nicht den Himmel rauben."

Nur ein Rundblick zeigt, damit stehe ich allein
die gekrümmten Gestalten – sie trotzen nicht dem Leid

Sie sehen es nicht, verehren gar die Säule
Doch in ihrer Brust: Die Leere? Die Fäule?
Ist das Alles nicht Grund genug ihrem Einfluss zu entflieh'n?
Oder sich zu wehren, ihr den Grund zu entzieh'n?

Scheinbar nicht:
Denn zu stark ist die Sucht
Zu grau die Realität
Iss von der Säule Frucht
und die Traumeslust vergeht.

Dabei sind es die Träume, der Blick in die Ferne
durch die wir die Grenzenlosigkeit lieben lernen!
Sie öffnen die Herzen und die Sinne,
die Welt veränderbar zu empfinden!
Nur wie kann ich die Blicke von den Böden ziehen,
die im kalten Licht der Säule Einfluss spiegeln?

***

Ich weiß es: Ich werde den kalten Hauch ersticken
und klettere – wie geträumt – dem Himmel entgegen,
um kurz in die weite Ferne zu blicken
und um dann – heißes Licht – Feuer zu legen.

Kontakt und Ankündigungen

Üblicherweise erscheint die anarchistische Zeitschrift IN DER TAT alle drei Monate. Diesmal haltet ihr allerdings eine Doppelausgabe (13/12, höhö) in der Hand. Schickt uns gerne eure Beiträge. Wir freuen uns auch besonders über Bilder, Collagen, Zeichnungen, Gedichte oder andere druckbare Ausdrucksformen eurer Gedanken. Einsendefrist für Korrespondenzen und Beiträge für die nächste Ausgabe: **13.1.2022**

Für Texte schlagen wir eine Länge von max. 6-8 Seiten vor. Für Korrespondenzen (also Reaktionen auf bereits erschienene Texte) schlagen wir 1 Seite vor.
Liberation Serif oder Times New Roman, 12 pt.

Ihr könnt uns via E-Mail erreichen.

indertat@riseup.net

(verschlüsselt möglich)

PGP-Key und Orte, an denen die IN DER TAT zu finden ist, geben wir euch per Mail weiter.

V.i.S.d.P.: K. Hawara, Metzgergasse 13/1b, 97424 Schweinfurt. EiS.